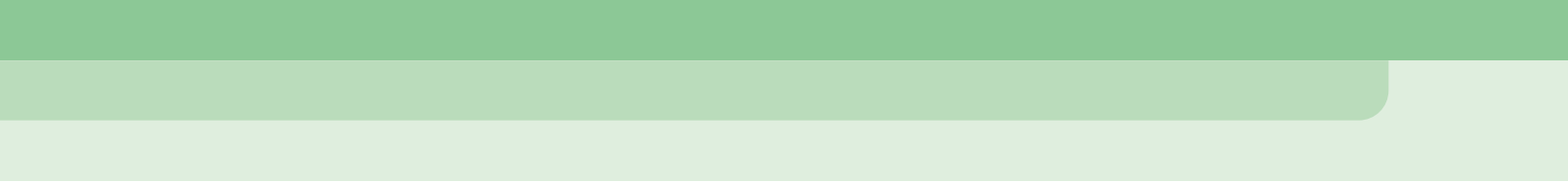


Jahresbericht 2021

Zentrum für Jugendberatung und Suchthilfe für den HTK





Einleitung und Danksagung

Auch im zweiten Jahr der Pandemie war die Arbeit im Zentrum für Jugendberatung und Suchthilfe für den Hochtaunuskreis (ZJS-HTK) mitgeprägt von unseren Hygienekonzepten und den bekannten Präventionsmaßnahmen. Die Impfung und die sofort hohe Impfbereitschaft im Team des ZJS-HTK brachte zwar etwas Erleichterung, doch wurde gegen Ende des Jahres mit zunehmenden Inzidenzen die Hoffnung erschüttert bald zur „Normalität“ zurückkehren zu können.

Dieser Zustand ist gerade für Jugendliche, junge Erwachsene und Menschen mit Abhängigkeitsproblematik sehr belastend. Im Kontakt mit unseren Zielgruppen wurde oft von Einsamkeit, Angst vor einem schweren Verlauf nach Ansteckung und/oder einem ökonomischen Abstieg aufgrund von Pandemiefolgen berichtet. Umso wichtiger war es, dass wir auch in diesem Jahr durchgängig geöffnet hatten und alle Angebote, zwar in veränderter Form, aber dennoch erfolgreich, angeboten und durchgeführt haben. Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zeigten auch in diesem Jahr ein gleichbleibend hohes Engagement.

Ohne die sehr gute Zusammenarbeit mit dem Hochtaunuskreis, den Städten und Gemeinden, dem LWV und dem Land Hessen während des zweiten Pandemiejahres wäre es uns nicht möglich gewesen die bestmögliche Beratung und Betreuung für unsere Zielgruppen zu gewährleisten.

Dafür möchten wir uns an dieser Stelle sehr herzlich bedanken!

Intern gab es eine Veränderung in unserer Einrichtung:

Seit August bin ich, Sebastian Messer, der neue Leiter des ZJS-HTK. Vorher war ich in der Beratung, der Substitution und dem Arbeitsschutz im ZJS-MTK in Hofheim tätig.

Ich hoffe an die jahrelangen guten Kooperationen im Hochtaunuskreis anknüpfen zu können und freue mich auf eine gelingende Zusammenarbeit für unsere Zielgruppen!



Der neue Leiter des ZJS-HTK: Sebastian Messer

Inhalt

1. Das Zentrum für Jugendberatung und Suchthilfe	4
2. Leistungen und Trends 2021	5
3. Unsere Tätigkeitsfelder	10
3.1. Beratung und Behandlung	10
3.1.1. Beratungsstelle Bad Homburg	10
3.1.2. Beratungsstelle Usinger Land	10
3.1.3. Ambulante Rehabilitation	11
3.1.4. Ambulante Suchtnachsorge	12
3.1.5. Fachberatung für pathologisches Glücksspielen	13
3.2. Mobile Beratung und Jugendarbeit	16
3.2.1. Mobile Beratung Bad Homburg	16
3.2.2. Streetwork Bad Homburg	18
3.2.3. Mobile Beratung Oberursel	20
3.2.4. Kommunale Jugendarbeit Usingen	21
3.2.5. Kommunale Jugendarbeit Weilrod	23
3.3. Suchtprävention	24
3.3.1. Fachstelle Suchtprävention für den Hochtaunuskreis	24
3.3.2. Projekt „FriDA“	26
3.3.3. Projekt „FreD“	27
3.3.4. Projekt „HaLT“	28
3.4. Betreutes Wohnen	32
4. Managementbewertung	35
5. Organigramm	37
6. Leitbild JJ	38

1. Das Zentrum für Jugendberatung und Suchthilfe

Das Zentrum für Jugendberatung und Suchthilfe für den Hochtaunuskreis (ZJS-HTK) ist eine ambulante Einrichtung innerhalb des Suchthilfeverbundes Jugendberatung und Jugendhilfe e.V. Seit 1981 bieten wir Jugendlichen und Erwachsenen, Betroffenen und Angehörigen kompetente Unterstützung bei Fragen zu den Themen Substanz- und Mediengebrauch, Glücksspiel sowie allen Abhängigkeitserkrankungen.

Unser Beratungs- und Betreuungsangebot bildet den Schwerpunkt der Arbeit des ZJS-HTK. Zu den weiteren mit dem Hochtaunuskreis, dem Land Hessen, den Rentenversicherungen und Krankenkassen, den Städten und Gemeinden sowie dem Landeswohlfahrtsverband (LWV) vereinbarten Leistungen gehören: Suchtprävention, Frühintervention, psychosoziale Betreuung von Substituierten, ambulante Rehabilitation, Vermittlung, begleitende Hilfen, Gruppenangebote, Schadensminimierung, aufsuchende Mobile Beratung, Streetwork, Kommunale Jugendarbeit und betreutes Wohnen.

Diese Hilfsangebote sind aufeinander abgestimmt und in einem Team gebündelt, sodass unsere Klientinnen und Klienten die bestmögliche Hilfestellung erhalten können.

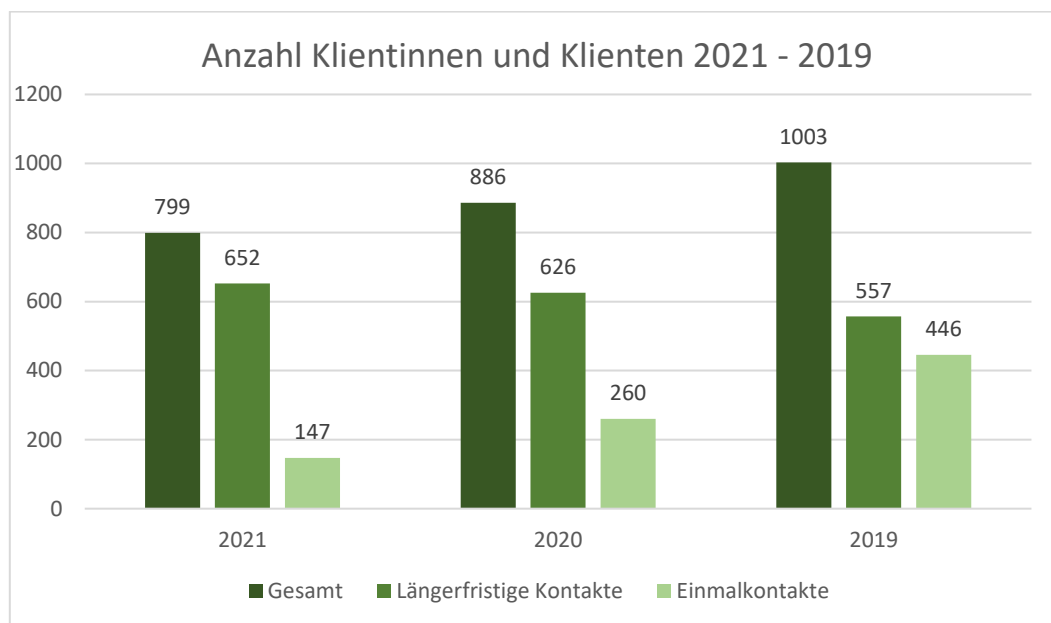
Wir verfügen über zwei Anlaufstellen: eine in Bad Homburg, um für Personen aus Bad Homburg, Oberursel, Friedrichsdorf, Steinbach, Königstein, Glashütten und Kronberg wohnortnah erreichbar zu sein und eine weitere in Usingen, um auch Bewohnerinnen und Bewohnern aus Usingen, Neu-Anspach, Grävenwiesbach, Schmitten, Wehrheim und Weilrod unser Angebot zugänglich zu machen.

Unsere Einrichtungen sind nach DIN EN ISO 9001:2015 und MAAS BGW zertifiziert.

Im Jahr 2021 fand eine erfolgreiche externe (Re-)Zertifizierung statt und gilt nun für die kommenden zwei Jahre.

2. Leistungen und Trends 2021

Auch im zweiten Pandemiejahr wurde unsere Arbeit stark durch die Corona-Pandemie beeinflusst. Die Zahl der betreuten Klientinnen und Klienten nahm im Vergleich zu 2020 um 87 ab. Hatten wir 2020 886 Klientinnen und Klienten, waren es 2021 799.



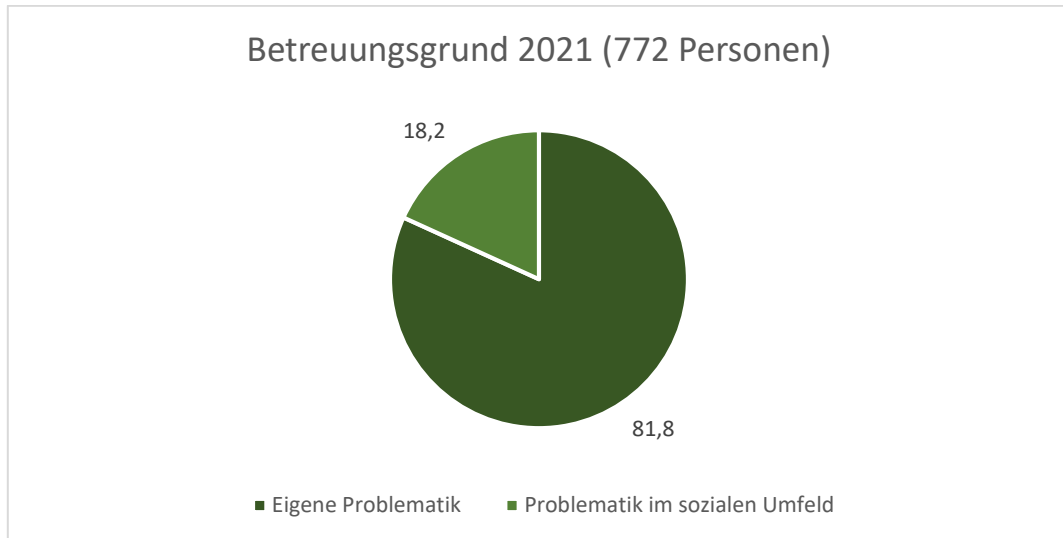
Eine positive Entwicklung lässt sich bei der Betrachtung der Einmalkontakte und der langfristigen Kontakte erkennen: Einmalkontakte nehmen seit 2019 kontinuierlich ab, während die Anzahl der längerfristigen Kontakte stetig steigt. Diese langfristigen Kontakte sind oft die Voraussetzung für die Einleitung der von der Klientel gewünschten Veränderung ihrer Lebenssituation. Das ZJS-HTK bindet also Klientinnen und Klienten länger an das Drogenhilfesystem.

Das Ziel unserer Arbeit ist es den Menschen, die bei uns Hilfe suchen, die bestmögliche Beratung und Betreuung zuteilwerden zu lassen. Die Haltekraft ist hier ein maßgeblicher Indikator.

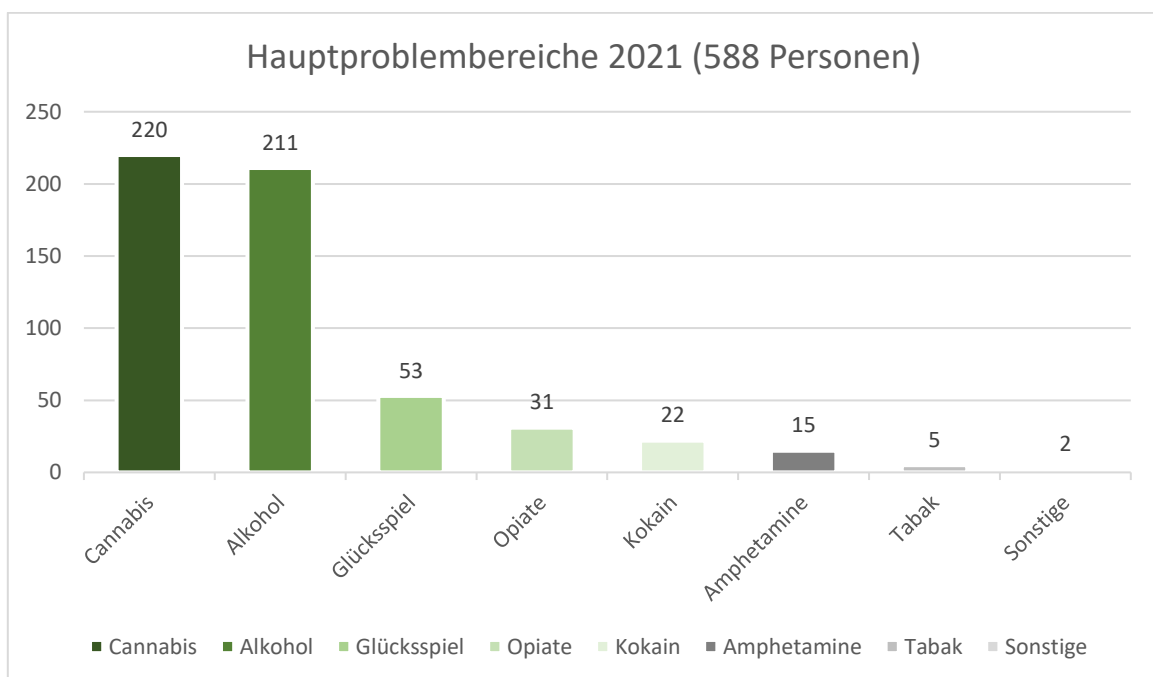
Als längerfristige Kontakte werden Klientinnen und Klienten ab ihrem zweiten Kontakt dokumentiert. In der Regel werden aber, wenn die „Schwelle“ überwunden wurde ein zweites Mal in die Beratungsstelle zu kommen, mehr als zwei Gespräche vereinbart.

Die digitale- oder Telefonberatung hat sich im Berichtsjahr 2021 von einer anfänglichen Notlösung auf Grund des Lockdowns 2020 zu einem festen Bestandteil unserer Arbeit entwickelt. So fanden 2021 ca. 18% der Klientenkontakte per Telefon, Chat, Mail oder Video statt, während es 2020 noch knapp 17% waren. Das heißt trotz der Lockerung der Maßnahmen und ohne erneuten vollständigen Lockdown hat der Anteil im Berichtsjahr zugenommen.

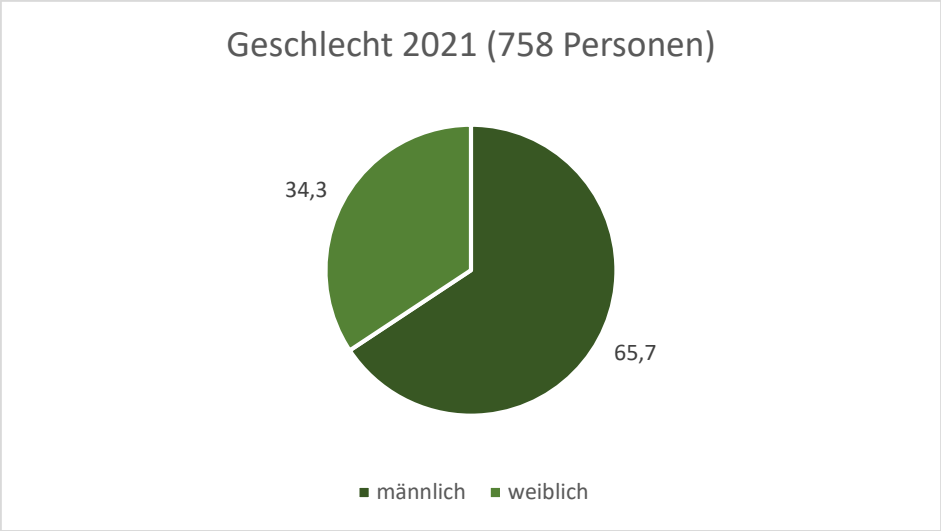
Auch in Zukunft werden diese Beratungsformen angeboten und ausgebaut werden. Gerade für berufstätige Menschen könnten sie auch weiterhin attraktiv sein.



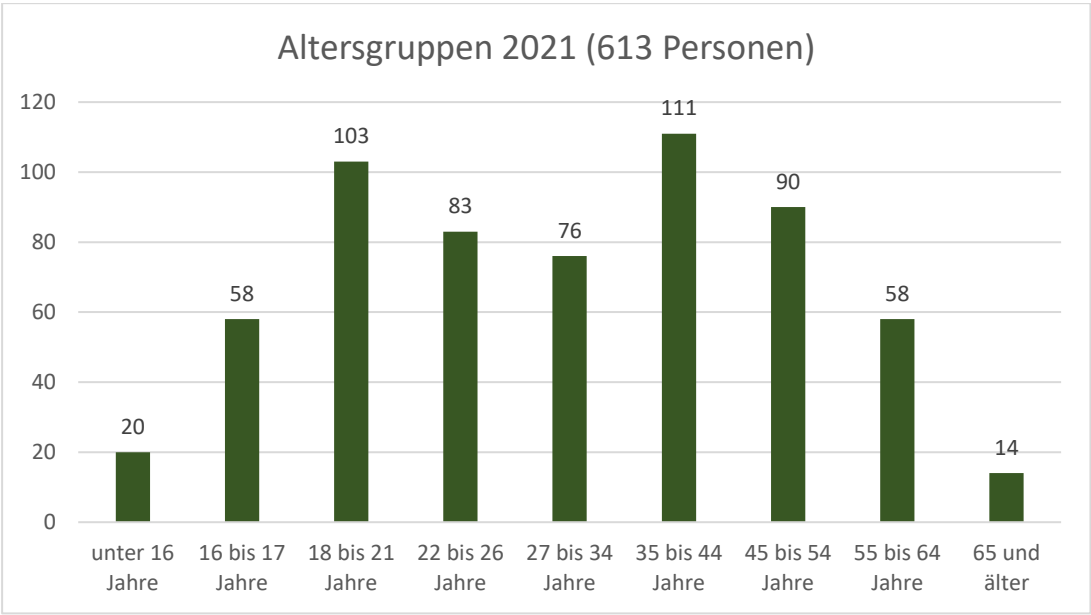
Insgesamt 81,8% unserer Klientinnen und Klienten kamen zu uns mit einer eigenen Problematik. Personen mit einer Problematik im sozialen Umfeld, wie z.B. Angehörige von Konsumenten, machten 18,2% aus. Im Vergleich zu 2020 (17,7%) ist das eine Steigerung um 0,5%.



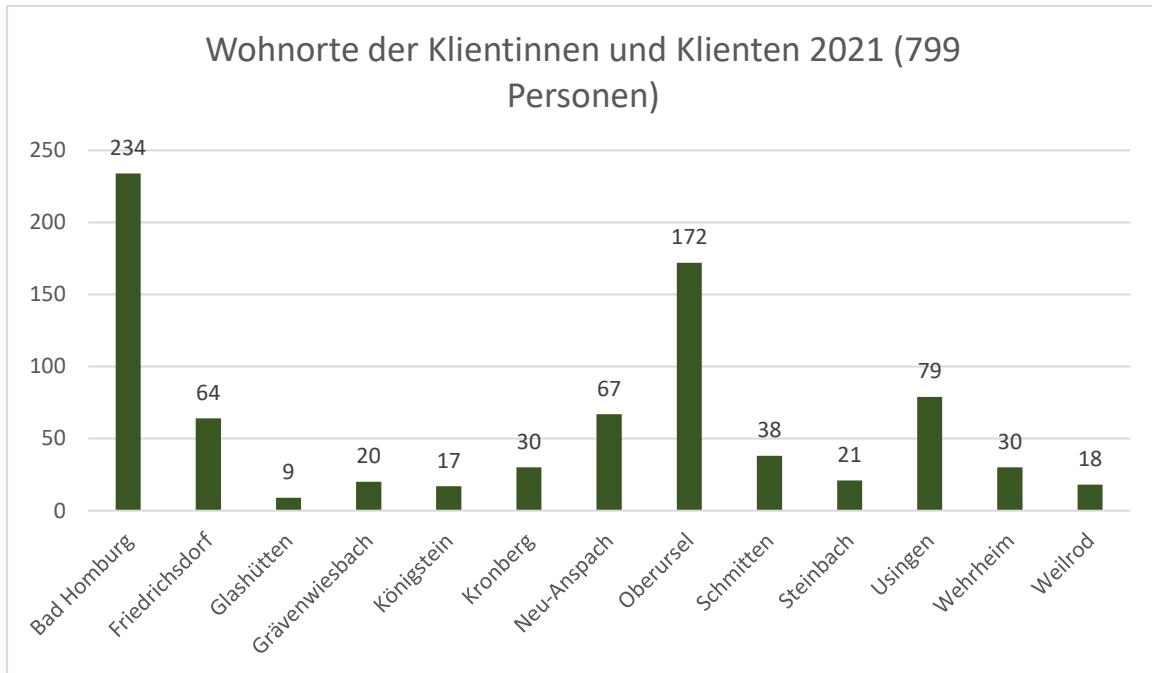
Im Berichtsjahr 2021 gab es das erste Mal mehr Klientinnen und Klienten mit dem Hauptproblembereich Cannabis als Alkohol. Das kommt für uns nicht überraschend. Seit mehreren Jahren steigen die Zahlen der hilfesuchenden Cannabiskonsumentinnen und -konsumenten nicht nur im Hochtaunuskreis.



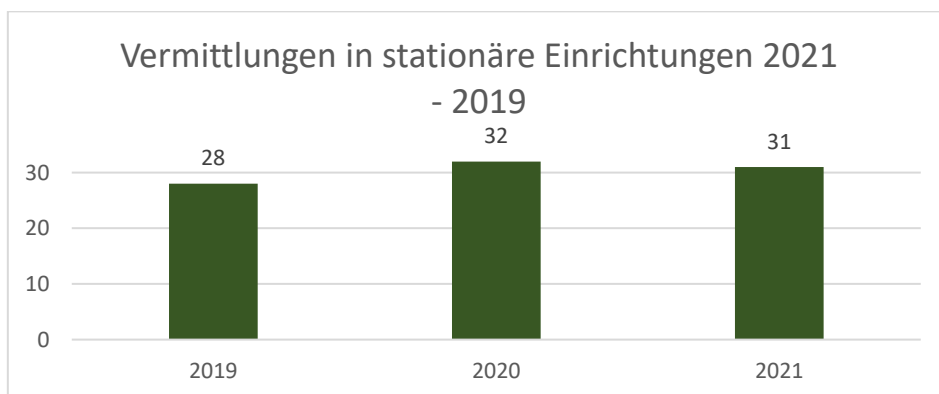
Nach wie vor suchen mehr Männer als Frauen Rat in der Suchthilfe. Das ZJS-HTK bildet hier keine Ausnahme. Im Berichtsjahr berieten und behandelten wir 65,7% Männer und 34,3% Frauen.



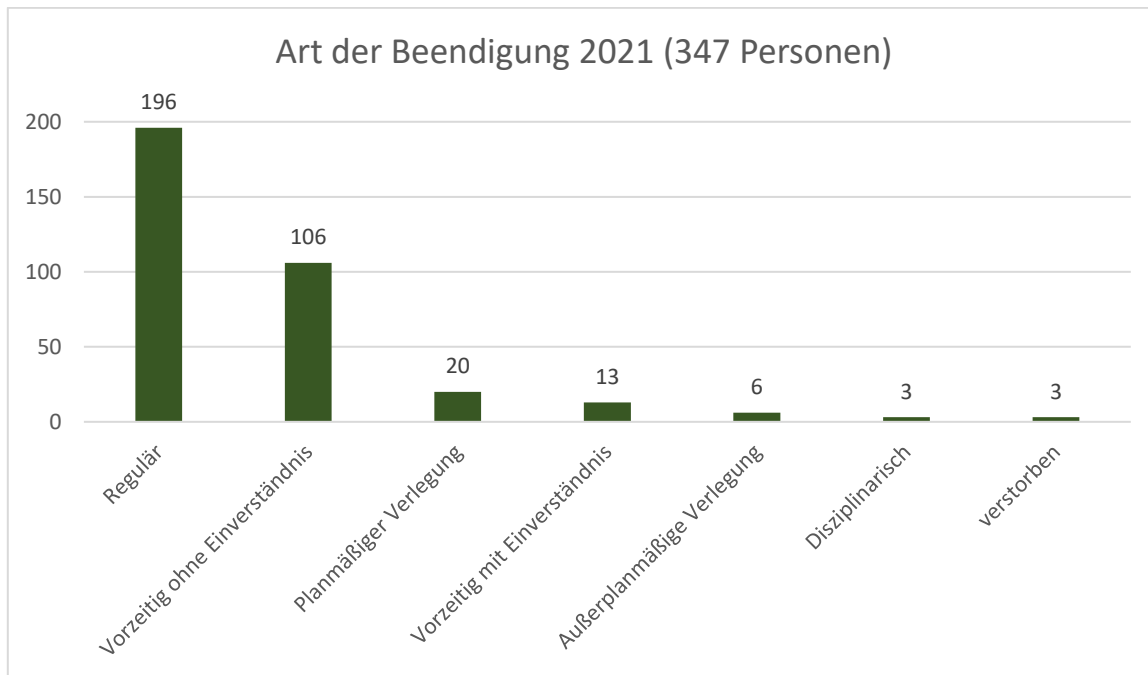
Mit den Angeboten des ZJS-HTK erreichen wir alle Altersgruppen. Die Gruppe der 35 bis 44 Jährigen ist am stärksten vertreten, dicht gefolgt von der Gruppe der 18 bis 21 Jährigen. Diese Gruppe wird in erster Linie durch unseren Arbeitsbereich Frühintervention mit seinen Projekten FreD, HaLT und FriDA erreicht.



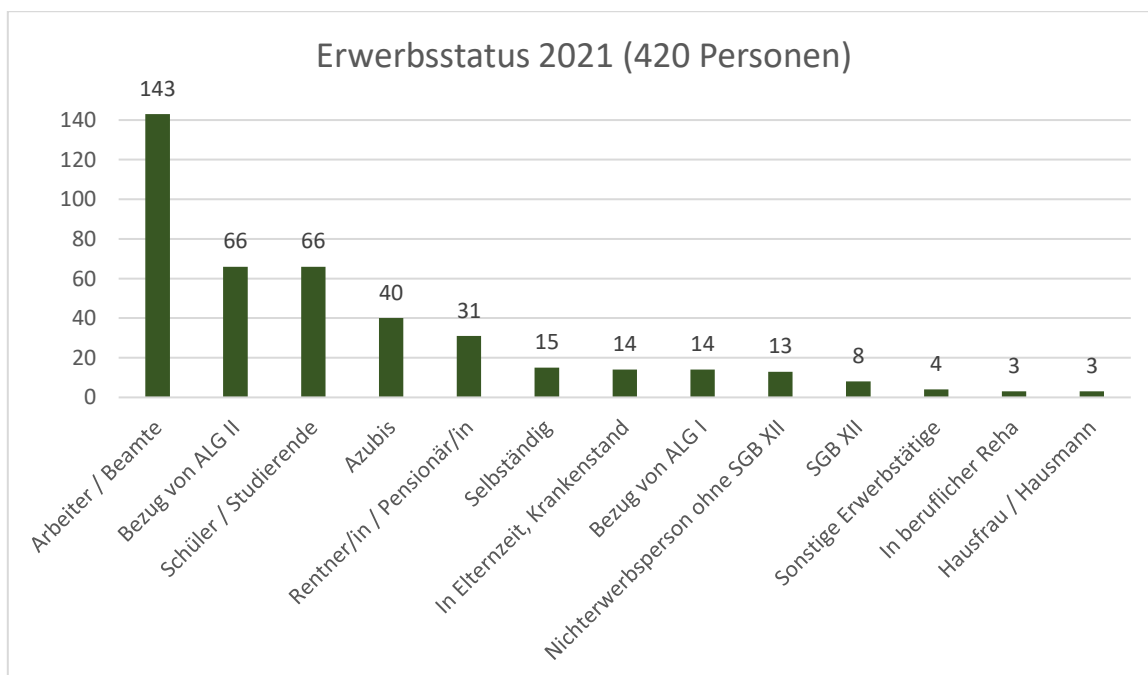
Aus allen Städten und Gemeinden des Hochtaunuskreises erreichen Menschen die Beratungs- und Behandlungsangebote unserer Einrichtung. Sowohl die Einwohnerzahl der jeweiligen Stadt oder Gemeinde sowie die Entfernung des Wohn- bzw. Arbeitsortes zur nächsten Beratungsstelle sind ausschlaggebend für die Anzahl der erreichten Menschen. So wird die wohnortnahe Beratungsstelle Usinger Land von Klientinnen und Klienten aus Usingen und Neu-Anspach sehr gut frequentiert. Für Personen aus Oberursel und Friedrichsdorf kommt natürlich eher die Beratungsstelle in Bad Homburg in Frage.



Auch im Jahr 2021 wurden wieder eine Vielzahl von Menschen in stationäre Einrichtungen vermittelt. Hierbei kann es sich um Übergangseinrichtungen, Entgiftungen oder Entwöhnungen handeln. Die Nachfrage nach Institutionen wie dem ZJS-HTK, welche die Problemlagen der Zielgruppen erkennen und in die richtigen Maßnahmen weitervermitteln können, bleibt auch während der Pandemie konstant hoch. Zu Beginn der Pandemie gab es sogar einen deutlichen Anstieg.



Die reguläre Beendigung war auch im Jahr 2021 der Regelfall. Dicht gefolgt von dem vorzeitigen Ende der Betreuung, welches meist durch Kontaktabbruch der Klientinnen oder Klienten entsteht.



Mit den Angeboten des ZJS-HTK erreichen wir Personen mit den unterschiedlichsten Erwerbsstatus. Die größte Gruppe bilden hier die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer. Dicht gefolgt wird diese Gruppe von Hartz IV-Empfängerinnen und -Empfängern sowie Studenten.

3. Unsere Tätigkeitsfelder

3.1 Beratung und Behandlung

Unter Beratung und Behandlung werden verschiedene Arbeitsbereiche der ambulanten Suchthilfe verstanden. Diese umfassen die klassische Beratung von hilfesuchenden Konsumentinnen und Konsumenten und deren Angehörigen. Es werden außerdem Vermittlungen in andere Teile des Suchthilfesystems, wie zum Beispiel die stationäre Entwöhnung, vorgenommen. Auch zählen die psychosoziale Begleitbetreuung bei Substitutionsbehandlung, die Ambulante Rehabilitation und die ambulante Suchtnachsorge dazu.

3.1.1 Beratungsstelle Bad Homburg

In der Beratungsstelle Bad Homburg arbeiten inklusive Leitung und Verwaltungskraft insgesamt neun fachliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Die Beratungsstelle Bad Homburg ist wohnortsnahe Anlaufstelle vor allem für Personen aus Bad Homburg, Oberursel, Friedrichsdorf, Steinbach, Königstein, Glashütten und Kronberg. In Ergänzung kommen auch Bewohnerinnen und Bewohner des Usinger Landes zu speziellen Angeboten in die Beratungsstelle nach Bad Homburg kommen.

Hier befinden sich neben den Frühinterventionsprojekten „FreD“ (Frühintervention bei erstaufrälligen Drogenkonsumenten) und „HaLT“ (Hart am Limit), auch das Betreute Wohnen, die Mobile Beratung Bad Homburg, die Fachstelle für Suchtprävention und die Büros der Streetwork Bad Homburg.

Im Jahr 2020 startete das Projekt „FriDA“ (Frühintervention bei Drogenmissbrauch in der Adoleszenz) erfolgreich im ZJS-HTK. Hierbei handelt es sich um ein Projekt zur Verbesserung der Versorgung von cannabiskonsumierenden Minderjährigen und deren Familien in der ambulanten Suchthilfe. Das Projekt wird vom Bundesministerium für Gesundheit gefördert.

3.1.2 Beratungsstelle Usinger Land

Die Beratungsstelle Usinger Land arbeitet mit drei fachlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in Teilzeit und einer Verwaltungsmitarbeiterin mit einer 50%-Stelle. Seit 2021 ist außerdem eine Mitarbeiterin der Fachberatung für pathologisches Glücksspielen in Usingen tätig.

Die Beratungsstelle hat die Aufgabe, direkt oder indirekt von Abhängigkeit betroffene Bürger und Bürgerinnen aus dem Usinger Land mit seinen sechs Kommunen Usingen, Neu-Anspach, Grävenwiesbach, Schmitten, Wehrheim und Weilrod zu informieren, zu beraten, zu behandeln und zu betreuen. Suchtprävention und Frühintervention erweitern diesen Auftrag. An vier

Wochentagen ist die Einrichtung geöffnet, es werden auch Beratungszeiten in den Abendstunden angeboten. Das Erstgespräch erfolgt in einer „offenen Sprechstunde“ nach Anmeldung zu festen Zeiten.

Darüber hinaus konnte das Angebot für Glücksspieler und Glücksspielerinnen auf die Beratungsstelle Usinger Land ausgeweitet werden. Das FriDA Projekt wurde neben Bad Homburg auch in Usingen erfolgreich implementiert.

3.1.3 Ambulante Rehabilitation

Auf Initiative sowie in Abstimmung mit der Deutschen Rentenversicherung und den gesetzlichen Krankenkassen hat der Verein JJ mit seinen Suchtberatungsstellen einen Verbund für die wohnortnahe Ambulante Rehabilitation im Rhein-Main-Gebiet und in den angrenzenden Regionen geschaffen. Das ZJS-HTK gehört diesem Verbund an, koordinierende Fachstelle ist das Suchthilfezentrum im Haus der Beratung in Frankfurt. Das Fachteam setzt sich zusammen aus Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der beteiligten Einrichtungen und dem mitwirkenden Arzt, der regelmäßig zu Fallgesprächen in das ZJS-HTK kommt. Ambulante Rehabilitation kann erfolgen als alternative Maßnahme zur stationären Suchtbehandlung, als ambulanter Behandlungsabschnitt nach einer stationären Phase oder im Rahmen einer Kombi-Behandlung. Die personelle Struktur sowie die Qualifikation des Fachteams entsprechen den Anforderungen der Deutschen Rentenversicherung. Der JJ-Verbund ist für die Behandlung betäubungsmittelabhängiger Straftäterinnen und Straftäter in Hessen nach §§ 35 Abs.1 Satz 2, §36 Abs.1 Satz1 Betäubungsmittelgesetz (BtMG) staatlich anerkannt.

Zielgruppen für die Ambulante Rehabilitation sind abhängige Konsumentinnen und Konsumenten von Alkohol, Medikamenten und illegalen psychoaktiven Substanzen. Ziel ist es, eine stabile Abstinenz zu erreichen und zu erhalten, körperliche und seelische Störungen weitgehend zu beheben oder auszugleichen und die Eingliederung in Arbeit, Ausbildung und Gesellschaft zu unterstützen. Dabei werden bestehende psychosoziale Ressourcen und Kompetenzen gezielt gefördert. Im Rahmen der ambulanten Rehabilitationsbehandlung werden regelmäßige Einzelgespräche und Gruppenangebote durchgeführt.

2021 wurden 18 Personen (2020: 16 Personen) im Rahmen der Ambulanten Rehabilitation behandelt.

Indikative Gruppenangebote als Teil der ambulanten Rehabilitation

Suchtstoffinformation: Diese Gruppe hat das Ziel, sachgerecht und verständlich darüber zu informieren, wie Alkohol, Medikamente und illegale psychoaktive Substanzen im menschlichen Körper wirken, wie eine Abhängigkeitserkrankung entsteht und sich Rückfälle entwickeln können. Im Anschluss an die Fachvorträge werden die Inhalte in einer offenen Gesprächsrunde, in Kleingruppen- und Einzelarbeit vertieft, Fragen können gestellt und Erfahrungen ausgetauscht werden. Die Suchtstoffinformation besteht aus vier Einheiten und konnte in 2021 zweimal mit dem Schwerpunkt Alkohol und Medikamentenabhängigkeit durchgeführt werden.

Rückfallprävention: Inhaltlich geht es hierbei um die intensive Auseinandersetzung mit dem individuellen Rückfallgeschehen. Dadurch werden die Chancen zur persönlichen Weiterentwicklung und Kompetenzerweiterung zum langfristigen Ausstieg herausgebildet und stabilisiert. Die verhaltenstherapeutisch orientierte Rückfallprävention wurde für eine geschlossene Gruppe von bis zu 12 Personen mit aufeinander aufbauenden Einheiten konzipiert. Informationsblöcke, praktische Übungen, Rollenspiele und Kleingruppenarbeit wechseln sich ab. Die jeweiligen Trainingseinheiten werden bei Bedarf in den Einzelgesprächen der Behandlung weiter vertieft.

Pandemiebedingt konnte unter Einhaltung strenger Hygiene-Schutzmaßnahmen das Gruppentraining in 2021 einmal mit reduzierter Personenzahl durchgeführt werden.

Alle Gruppenangebote gelten als fester Bestandteil der Ambulanten Rehabilitation und werden nach wissenschaftlich evaluierten Konzepten durchgeführt. Sie sollen in 2022 wieder parallel zu den Einzelgesprächen angeboten werden, soweit es die Pandemie zulässt.

3.1.4 Ambulante Suchtnachsorge

Die ambulanten Nachsorgeleistungen richten sich an abstinente Klientinnen und Klienten, die eine stationäre Entwöhnungsbehandlung planmäßig beendet haben und während der Umstellungsphase im Übergang zwischen Klinik und Alltagsleben eine psychosoziale Begleitung in Anspruch nehmen möchten. Die Nachsorgeleistungen werden vom Rentenversicherungsträger oder Krankenkassen finanziert und von der behandelnden stationären Einrichtung noch vor der Entlassung beantragt.

Bei der Suchtnachsorge handelt es sich um wöchentlich stattfindende Einzel- und/oder Gruppengespräche über einen Zeitraum von 6-12 Monaten. Sie hat die Aufgabe, den Übergang

von der stationären Behandlung ins Alltagsleben, im Beruf und zu Hause unterstützend zu begleiten. Die in der stationären medizinischen Rehabilitation erworbenen Verhaltensweisen und Einstellungen sollen gefestigt und der Zugang zur Selbsthilfe gefördert werden, um die Abstinenz und die erreichte psychische Gesundheit nachhaltig zu sichern.

2021 wurden 31 Personen (2020: 31 Personen) im Rahmen der Suchtnachsorge betreut.

Im November 2021 startete die Suchtnachsorgegruppe ausschließlich für Klientinnen und Klienten der ambulanten Suchtnachsorge zunächst mit vier Personen und soll 2022 fortgeführt werden.

3.1.5 Fachberatung für pathologisches Glücksspielen

Seit 2011 bietet das ZJS-HTK ein spezifisches Beratungsangebot für Glücksspielerinnen und Glücksspieler sowie für deren Angehörige an. Diese Fachberatung ist Teil des hessischen Landesmodellprojekts Glücksspielsuchtprävention und -beratung.

Um Glücksspielsucht zu vermeiden und zu behandeln, finanziert das Land Hessen seit 2008 an 13 Standorten Fachberatungen für Glücksspielsucht. Dieses Projekt wird von der hessischen Landesstelle für Suchtfragen (HLS) koordiniert und aus Mitteln des hessischen Ministeriums für Soziales und Integration finanziert. Im Rahmen des Glücksspielstaatsvertrages werden zwei Fachkräfte mit jeweils einer 50 % - Stelle mit Sitz am ZJS-HTK Bad Homburg und Usingen gestellt.

Beratung von Betroffenen und deren Angehörigen

2021 wurden in regelmäßigen Sprechstunden Betroffene und deren Familienangehörige an verschiedenen Tagen in der Woche in den Suchtberatungsstellen Bad Homburg, Usingen, Friedberg und Hofheim durch die zuständigen Fachkräfte beraten.

Die Gespräche werden für Betroffene und Angehörige in Präsenz, per Telefon oder Videochat geführt. Darüber hinaus wird mittwochs von 18 Uhr bis 19:30 Uhr in Bad Homburg eine angeleitete Selbsthilfegruppe angeboten.

Zu den weiteren Aufgaben gehören Öffentlichkeitsarbeit, Informations- und Präventionsveranstaltungen sowie Schulungen für Multiplikatoren zu konzipieren und umzusetzen.

Im Berichtsjahr 2021 erreichten unsere Beratungsstelle 53 Personen. 53% der Betroffenen kamen aus Bad Homburg und dem Hochtaunuskreis. Die restlichen 47% waren in den angrenzenden Regionen des Versorgungsgebietes gemeldet.

40 % der Glücksspielklientinnen und -klienten gaben an, problematische Schulden in Höhe von bis zu 10.000 Euro oder mehr zu haben. Die Angehörigenberatung umfasste 5 dokumentierte Personen mit denen insgesamt 10 Gespräche geführt wurden.

Die am häufigsten bespielte Glücksspielart war auch im Berichtsjahr 2021 das Spielen an Geldspielautomaten mit Gewinnmöglichkeit in Spielhallen und Gaststätten mit insgesamt 47 % gefolgt von online-Casinospielen mit 19 Prozent und an dritter Stelle den Sportwetten (davon 4 Prozent im online-Bereich), die 17 Prozent der gesamten Spielarten ausmachten.

Information und Prävention

Im Rahmen des hessischen Aktionstages am 30. September 2021 der HLS zum Thema Glücksspielsucht wurde mit allen Fachberatungsstellen ein gemeinsamer Video-Clip unter dem Motto „Was bedeutet es, glücksspielsüchtig zu sein?“, erstellt. Im Video-Clip werden persönliche Aussagen von Betroffenen zitiert, die ihren Leidensdruck widerspiegeln. Eine Mutter z.B., berichtete der Beraterin von der Reaktion der beiden Teenager auf die Aussage, dass sie einkaufen gehen wolle, folgendes: „Mama, du gehst ja sowieso nur wieder spielen!“.

Interessanterweise führte genau dieser Satz zu einem Veränderungsprozess, der die Mutter zu unserer Beratungsstelle führte. Zusätzlich werden die Aufgaben der Fachberatungen aufgezeigt. Presseartikel wiesen auf den Aktionstag hin und informierten die Bevölkerung über die Risiken des Glücksspiels und deren Auswirkungen auf die Menschen. Der Clip ist u.a. auf der Homepage von JJ e.V. abzurufen.

Die Glücksspielproblematik scheint in der Bevölkerung nicht sehr präsent zu sein. Alleine in Hessen haben mehr als 31.000 Menschen massive Probleme mit Glücksspielen. Hinzu kommen zahlreiche Angehörige, die von der Problematik ebenfalls betroffen sind. Das Leid hinter dieser abstrakten Zahl wird konkreter, wenn es sich am Lebenslauf eines einzelnen Menschen festmacht. Der Traum vom bürgerlichen Leben ist zerschlagen. Geblieben sind bei Betroffenen oft nur Berge von Schulden und massive Schuldgefühlen.

In Hessen ist das Glücksspielangebot in fast jeder Stadt präsent, rund um die Uhr verfügbar und inzwischen Begleitung auf Schritt und Tritt: über 2.000 staatliche Lotterieannahmestellen, 4 Spielbanken, über 18.000 Geldspielgeräte in Spielhallen und Gaststätten und zahlreiche bisher unlicenzierte Sportwettbüros. Die Glücksspielindustrie arbeitet ständig daran, den Suchteinstieg durch Boni und andere Vergünstigungen zu erleichtern. Es bestehen über 4.000 Websites mit Angeboten zu Online-Glücksspielen, die nicht nur im TV, sondern auch in sozialen Medien und Apps das Ziel verfolgen Kundinnen und Kunden zu werben. Besonders im Zuge der Corona-

Pandemie und im Zusammenhang mit fehlenden sinnvollen und risikoarmen Freizeitbeschäftigungen ist der Online-Glücksspielmarkt aufgeblüht – Tendenz steigend.

Planungen und Ziele für 2022:

Das spezifische Beratungsangebot bei pathologischem Glücksspiel im ZJS-HTK, sowie die angeleitete Selbsthilfegruppe wird kontinuierlich weitergeführt. Für 2022 ist eine Zusammenarbeit mit der Präventionsstelle für Suchtfragen im Hochtaunuskreis in den Berufsschulen geplant. Hier ist das Ziel mehr Klientinnen und Klienten zu gewinnen, um an die Zahlen aus dem Jahr 2020 anknüpfen zu können.

Der Standort Usingen wird noch stärker beworben werden, da dort die Nachfragen von Aufsuchenden 2021 geringer waren als in Bad Homburg.

Für 2022 wird der nächste Aktionstag vorbereitet und durchgeführt.

Zudem wird die Vernetzung der Fachberatung Glücksspielsucht mit Einrichtungen und Kooperationspartnern im Kreis weiterhin ausgebaut und intensiviert.

3.2 Mobile Beratung und Jugendarbeit

Bei Mobiler Beratung und Jugendarbeit geht es um die Zielgruppe bis 27 Jahren und in einigen Fällen deren Angehörige, wie Eltern o.ä. Das Team des ZJS-HTK erreicht diese Zielgruppe durch Arbeit in Jugendzentren und dem öffentlichen Raum, offene Jugendarbeit und Projekte wie zum Beispiel das „Café ZugVogel“. Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Jugendarbeit stehen immer in engem Austausch mit den jeweiligen Städten, Gemeinden und dem Landkreis.

3.2.1 Mobile Beratung Bad Homburg

Die Stelle der Mobilen Beratung für die Stadt Bad Homburg ermöglicht Jugendlichen und jungen Erwachsenen aus den Bad Homburger Stadtteilen eine leichte Kontaktaufnahme zu einem Mitarbeiter des ZJS-HTK. Das Tätigkeitsfeld der Mobilen Beratung beinhaltet neben dem Café ZugVogel und Beratungsangeboten auch die Präsenz an Orten, die von Jugendlichen frequentiert werden. Neben der Schule sind dies vor allem die städtischen Jugendtreffs und Jugendzentren. Ziel dieser aufsuchenden Tätigkeit ist es, frühzeitig Kontakte aufzubauen und Beziehungen zu intensivieren, um dann im Falle von Fragen oder schwierigen Situationen und Krisen bereits als Ansprechpartner und Vertrauensperson bekannt und niedrigschwellig erreichbar zu sein. Dabei spielt es keine Rolle, ob Jugendliche mit eigenen problematisierten Thematiken das Angebot in Anspruch nehmen, oder sich Sorgen um Freundinnen und Freunde oder Familienmitglieder machen. Das Beratungsangebot der Mobilen Beratung ist auch für Eltern offen, die mit ihren Kindern in schwierigen Situationen sind und Unterstützung suchen. Seit diesem Jahr auch im Rahmen des Bundesmodellprojektes Frühintervention bei Drogenmissbrauch in der Adoleszenz (FriDA) speziell für Familien.

Das Jahr 2021 hat für den Arbeitsbereich der mobilen Beratung erneut erhebliche Herausforderungen mit sich gebracht, da der aufsuchende, niedrigschwellige, präventive, gruppen- und freizeitorientierte Anteil der Arbeit im Besonderen von der Pandemie betroffen war, ebenso wie die Arbeit an Schulen. So war die Präsenz in den Jugendzentren aufgrund des eingeschränkten Angebotes nur begrenzt möglich, Schulveranstaltungen fielen weitestgehend aus und auch die Abiturfeierlichkeiten im Jubiläumspark fanden nicht statt. Eine geplante Mountainbike-Freizeit in den Osterferien war zum wiederholten Mal nicht realisierbar. Jugendarbeit, Beratung und insbesondere Freizeitpädagogik standen vor der schwierigen Aufgabe, Kontakte zu Jugendlichen zu halten, Angebote im Rahmen der Maßgaben und des Möglichen anzubieten und überhaupt durchführen zu können. Erschwerend hinzu kam, dass es

wenig bis keine Planungssicherheit gab und ebenso spontan wie kreativ agiert werden musste, um Angebote zu entwickeln und durchzuführen.

Dieser Herausforderung wurde durch verstärktes Networking und Synergie zwischen den Arbeitsbereichen der Mobilen Beratung, des Streetworks aber auch mit dem Jugendbüro und den Jugendzentren Oberste Gärten, Ober Erlenbach und Obereschbach und der Jugendarbeit Usingen zum wiederholten Mal erfolgreich begegnet. Dadurch ließ sich spontan auf Lockerungen reagieren, neue Konzepte, insbesondere an den Hygienemaßnahmen orientiert, schreiben und vom Gesundheitsamt authentifizieren. Personell war es durch die enge Zusammenarbeit möglich, einen geringeren Gruppenteiler realisieren zu können und damit Angebote in getrennten Gruppen durchzuführen und dementsprechend überhaupt erst zu ermöglichen.

Weiterhin lief die Zusammenarbeit mit der Jugendgerichtshilfe und den Allgemeinen sozialen Diensten sehr gut und so konnten erfolgreiche Austauschtreffen und Fallzusammenarbeit realisiert werden.



Teilnehmer des Café ZugVogel im Jubiläumspark

Die Durchführung des Café ZugVogel, als Herzstück der freizeitpädagogischen Arbeit der Mobilen Beratung, stand im Frühjahr auf Grund von Corona wiederholt in Frage. Als die Zusage kam war schon ein Konzept entwickelt das Angebot nicht nur

durchzuführen, sondern zusätzlich um zwei Wochen zu verlängern. Das Angebot reichte von Beratung vor Ort, Tagesausflügen, bis zu Fahrten zu Badeseen und konnte von einer regen Beteiligung profitieren.

Ein besonderer Fokus wurde in diesem Jahr auf die pädagogischen Freizeitangebote gelegt, bei denen sogar mehr umgesetzt werden konnte als in den vorangegangenen Jahren. Dieser Bereich erlangte hohes Interesse, da Jugendliche in besonderem Maße von den Beschränkungen betroffen waren. Die hohe Flexibilität in den Angeboten war nur durch die erfolgreiche Zusammenarbeit möglich.

3.2.2 Streetwork Bad Homburg

Unsere beiden Streetworker sind im Auftrag der Stadt Bad Homburg seit Mai 2019 im öffentlichen Raum präsent. Ziel ist das Bereitstellen niedrigschwelliger Kontaktmöglichkeiten für Jugendliche und junge Erwachsene in Bad Homburg, um einerseits präventiv tätig und andererseits bei Krisen erreichbar zu sein.

Die Streetworker suchen jugendspezifische Treffpunkte im öffentlichen Raum auf, aber auch Jugendzentren oder Schulen. Dieses Hilfsangebot orientiert sich an jenen, für die die sonstigen

Jugendhilfeangebote eine zu große Hürde darstellen. Neben niedrigschwelliger Beratung, steht daher auch das Vermitteln in die Beratungsstelle des ZJS-HTK, die Jugendberufshilfe, die Schuldenberatung, die Jugendgerichtshilfe sowie zu weiteren Hilfsangeboten im Fokus der Arbeit. Außerdem sind unsere Streetworker in städtischen Gremien vertreten, um auch dort die Interessen ihrer Klientel zu vertreten.

Die Streetworker halten sich regelmäßig an jugendspezifischen öffentlichen Orten auf. Das können Parks, Plätze oder auch Jugendeinrichtungen sein. Durch die regelmäßige Anwesenheit sollen Schwellenängste überwunden werden und Vertrauensverhältnisse entstehen. Wenn ein vertrauliches Gespräch gewünscht wird, so werden öffentliche Orte kreativ genutzt oder die Streetworker greifen auf Räumlichkeiten des ZJS-HTK oder die ihrer Kooperationspartnerinnen und Kooperationspartner zurück. An den öffentlichen Orten verhalten die Streetworker sich als „Gäste“ und drängen sich nicht auf. Die Streetworker konnten sich in den letzten Jahren in der Stadt Bad Homburg bekannt machen, sodass sie mittlerweile von den Jugendlichen auf der Straße wiedererkannt werden. Der Winter stellte auf Grund der Kälte und der Pandemie einen teilweisen Kontaktabbruch dar, doch im Laufe des Jahres 2021 konnten alte Kontakte wiederaufgenommen und neue Kontakte geknüpft werden. Das Team Streetwork war 2021 insgesamt 62 Mal auf den Straßen Bad Homburgs unterwegs und hat sich um die Belange der Jugendlichen gekümmert. In den Kontakten haben sich, abgesehen von der Vermittlung an das ZJS-HTK oder das Jugendbüro der Stadt Bad Homburg, besonders die Bedarfe nach Wohnraum, Ausbildung und Freizeitmöglichkeiten offenbart. Die Gruppen Jugendlicher im öffentlichen Raum in Bad Homburg setzen sich aus Bewohnerinnen und Bewohnern einzelner Bad Homburger Stadtteile und Jugendlichen aus anderen Städten und Gemeinden des Hochtaunuskreises



Teilnehmer des Café ZugVogel mit Streetworker und Mobiler Beratung Bad Homburg bei einem Ausflug in den „Kletterwald Taunus“

zusammen.

Eine besondere Zielgruppe für die Streetworker waren in diesem Jahr vermehrt jüngere Jugendliche (schätzungsweise 14-16-jährige) und es wurde festgestellt, dass sich mehr weibliche Jugendliche als in den Vorjahren an den Plätzen aufhielten, die besucht wurden.

Bedauerlicherweise haben auch in diesem Jahr keine größeren Stadtfeste in Bad Homburg stattgefunden und somit ist eine wichtige Kontaktmöglichkeit für das Streetwork erneut ausgefallen. Ein großer Erfolg hingegen war das Alternativprojekt Meet&Street, das gemeinsam mit dem Team des Jugendbüros der Stadt in den Sommerferien angeboten wurde. Mit einem Bus ausgerüstet wurde ein mobiler Treff für eine Woche im September erschaffen. Es gab Liegestühle, Ambiente und Sportgeräte zum Verleihen. Besonders auf dem Rathausplatz war dieses Konzept ein voller Erfolg und es ergaben sich viele Kontakte, die sich durch die regelmäßige Aufsuche verstetigen ließen. Insgesamt wurde in dieser Woche etwa eine Kerngruppe von 15-20 Jugendlichen erreicht. Es stellte sich heraus, dass viele von ihnen das Streetworkteam noch aus dem vergangenen Winter von ihrer „Tütchenaktion“ kannten. Bei der regelmäßigen Aufsuche konnten diese Kontakte intensiviert werden. Neben den sonstigen Jugendspezifischen Gesprächsthemen wurde besonders das Impfen ein regelmäßiges Gesprächsthema mit dieser Gruppe. Die Haltung dazu war unter den Jugendlichen höchst heterogen, wobei die Gespräche darüber stets in guter Atmosphäre abliefen.

Neben der pandemischen Lage hat die Einbettung des Streetworks in Bad Homburg einen wichtigen Teil der Arbeit in diesem Jahr eingenommen. So konnte erreicht werden, dass die Finanzierung für das Streetwork nach der zweieinhalbjährigen Projektphase fortgeführt werden konnte. Ausschlaggebend dafür war sowohl die gute Kooperation mit dem Auftraggeber, als auch ein vorgetragener Bericht vor dem Ausschuss für Jugend, Soziales und Integration Bad Homburg (JSI) der sowohl dafür genutzt werden konnte, auf die sich zuspitzende Lage der Jugendlichen in Coronazeiten im öffentlichen Raum hinzuweisen, und dabei gleichzeitig die Stärken des Streetworkprojekts herauszustellen. Diese Form von Parteilichkeit wurde von dem Ausschuss ausdrücklich gelobt. Für den jungen Arbeitsbereich Streetwork ist diese Verankerung im Gesamtbild der Bad Homburger Jugendarbeit ein großer Erfolg. Darüber hinaus ist es gelungen, die Stadt Bad Homburg für die Mitgliedschaft in der Landesarbeitsgemeinschaft Streetwork und Mobile Jugendarbeit zu gewinnen. Diese fachliche Anbindung ist ein wichtiger Schritt für die Erweiterung der Konzeption sowie des Austauschs von Fachkräften der Jugendarbeit im öffentlichen Raum in Bad Homburg.

Ziele der Streetwork für das Jahr 2022:

In den Gesprächen mit den Jugendlichen zeigte sich 2021 ein angespanntes Bild der Lebenslagen dieser Klientel und ein hoher Druck, dem sie durch Corona ausgesetzt sind. Diese Belastungen müssen von uns ernst genommen werden.

Außerdem wird es eine wesentliche Herausforderung für die kommenden Jahre Jugendliche, die von den Angeboten der Jugendarbeit nicht erreicht werden können, im Auge zu behalten und konstruktiv in der Ausrichtung der aufsuchenden Arbeit mitzudenken.

3.2.3 Mobile Beratung Oberursel

Die Mobile Beratung für die Stadt Oberursel bietet die Möglichkeit einer kontinuierlichen aufsuchenden Arbeit durch das ZJS-HTK vor Ort. Im Auftrag der Stadt bietet sie sowohl Beratungen für Jugendliche und deren Angehörige als auch jugendspezifische Angebote in Kooperation mit anderen Institutionen an. Die Angebote orientieren sich am Bedarf der Zielgruppe und wurden auch im Berichtsjahr 2021 erneut durch die Pandemie geprägt.

Der Hauptschwerpunkt der Mobilen Beratung liegt auch in 2021 wieder bei niederschwelliger Jugend- und Suchtberatung in einem Beratungsraum der „Portstraße“, dem städtischen Jugendhaus in der Hohemarkstraße. Zusätzlich zu persönlichen Beratungen, wird der Kontakt zu den Ratsuchenden auch per Telefon, Mail oder Videochats gehalten. Neben konsumspezifischen Fragen wurden auch jugendspezifische Inhalte regelmäßig in den Beratungsgesprächen mit der Mobilen Beraterin thematisiert. Die Zielgruppen der Beratungsarbeit sind betroffene Jugendliche sowie deren Angehörige. Für Eltern wurde mit dem Elterncoaching ein spezifisches Angebot für diese Zielgruppe geschaffen. Die Zahl der ratsuchenden Eltern nahm auch in diesem Jahr erneut zu, was vermutlich mit den Auswirkungen der Pandemie zu erklären ist.

Neben Beratungen wurden in Einzelfällen Jugendliche in besonderen Lebenslagen bei der Suche nach geeigneten Ärzten, einer Psychotherapie oder zu Behörden begleitet. Auch in 2021 wurden vereinzelt Freizeitangebote wie einen Ausflug in einen Pferdestall durchgeführt.

Einen weiteren Schwerpunkt stellt die Kooperation mit der städtischen Jugendarbeit, den Schulen und anderen Jugendtreffs der Stadt dar. Einer der wichtigsten Kooperationspartner der Mobilen Beratung ist die städtische Jugendarbeit. Sie tauschen sich monatlich in der gemeinsamen Teamsitzung zu Jugendlichen und geplanten Freizeitangeboten aus. Im Berichtsjahr nutzen insbesondere die Erich-Kästner-Schule und die Integrierte Gesamtschule Stierstadt die Kooperation für Fallbesprechung und Vermittlung von Jugendlichen und Eltern.

Als sich in diesem Jahr kurz vor den Sommerferien die Infektionszahlen in einem niedrigen

Bereich stabilisierten, wäre es zu kurzfristig gewesen das Ferienprojekt „Café ZugVogel“ zu organisieren. Dazu kam, dass es aufgrund der vielen Pandemie bedingten Schließzeiten des Jugendcafés, keine weitere Schließung in den Ferien geben sollte. Gemeinsam entschied man sich dazu, mit einer gemeinsamen „School’s Out“ Aktion in die Ferien zu starten, sich aber nicht mit gleichzeitig stattfindenden Angeboten Konkurrenz zu machen. Die Aktion wurde von der Zielgruppe sehr gut angenommen. Für die Mitarbeiterinnen des Jugendtreffs Weißkirchen hat die Mobile Beratung im September einen dreistündigen Workshop zu „Substanzkonsum im Jugendzentrum“ angeboten. Auch innerhalb des ZJS-HTK bestehen enge Kooperationen, um beispielsweise in der Beratung Synergien zu schaffen. Die Mobile Beratung Oberursel unterstützte die Kolleginnen und Kollegen der Mobilen Beratung Bad Homburg und die Streetworker bei der Planung und Durchführung des Ferienprojekts „Café ZugVogel“ in Bad Homburg.

Im Berichtsjahr 2021 hat sich die Mobile Beraterin der Stadt Oberursel fachlich weiterqualifiziert. Neben anderen Fortbildungen wurde die in 2020 begonnene Weiterbildung zu Projektmanagement im März erfolgreich abgeschlossen.

In 2022 kann hoffentlich wieder ein Cannabis-Parcours durchgeführt werden. Darüber hinaus ist eine Lehrerfortbildung zu „Konsum in der Adoleszenz – wie kann sich „Schule“ positionieren“ geplant. Für das Jahr 2022 ist außerdem eine Fortsetzung der guten Kooperation mit der Jugendarbeit der Stadt Oberursel und den Oberurseler Schulen geplant. Neben einer regelmäßigen Präsenz in der Portstraße und dem kontinuierlichen Beratungsangebot vor Ort, sind auch wieder gemeinsame Freizeitangebote geplant.

3.2.4 Kommunale Jugendarbeit Usingen

Seit 2011 ist der Trägerverein JJ e.V. mit der kommunalen Jugendarbeit der Stadt Usingen betreuend. Trotz der pandemischen Umstände kann auch 2021 von einem erfolgreichen Jahr gesprochen werden. Die zuständigen pädagogischen Fachkräfte nutzten die weniger durch Einschränkungen betroffenen Zeiten, um den nach über einem Jahr in Pandemie verweilenden – oftmals von den Entscheidungsträgern vergessenen – Jugendlichen wieder Angebote des gemeinsamen Erlebens und des sozialen Miteinanders zu ermöglichen. Während in der ersten Jahreshälfte die sehr beliebte Skifreizeit noch abgesagt und die Jugendarbeit aufgrund der geltenden Verordnungen auf Beratungs- und schulische Unterstützungsangebote beschränkt werden musste, entwickelten die Jugendpflegerin und der Jugendpfleger mit Beginn der Lockerungen für ihre Zielgruppe ein Freizeitprogramm, das es in einem solchen Umfang bisher noch nicht gegeben hatte.

Die Zielgruppe der kommunalen Jugendarbeit sind alle Jugendlichen der Usinger Kernstadt sowie der sechs Stadtteile primär im Alter von 13 bis 21 Jahren. Durch den offenen Jugendtreff im Café Olé in der Kernstadt, die angeleiteten Jugendzentren in 5 Stadtteilen, öffentlich ausgeschriebene Freizeitangebote, Schul- und Präventionsprojekte und der aufsuchenden Arbeit in den Abendstunden und zu besonderen öffentlichen Anlässen in der Stadt, treten die Sozialarbeiter mit den Jugendlichen in Kontakt. Zudem sind sie per Mail, telefonisch und über alle bekannten Social Media/Messenger Apps niedrigschwellig erreichbar.

Neben dem umfangreichen Freizeitprogramm in den Ferien, lag auch in diesem Jahr der Tätigkeitsschwerpunkt der kommunalen Jugendarbeit in der Leitung des Jugendtreffs Café Olé in der Usinger Kernstadt. Nach der langen Pandemie-bedingten Schließungszeit war der Bedarf der Jugendlichen sehr groß, viele neue Gruppen lernten das Angebot der Jugendarbeit kennen. Diese Reaktion der Jugendlichen ist ein deutlicher Beleg dafür, wie wichtig ein Jugendzentrum für Usingen ist. Sie brauchen einen Rückzugsort von Schule und Familie in geschützter und vertrauter Atmosphäre: Ein Ort, an dem sie für sich sein können, wo sie ihre Freunde treffen und wo sie mit den beiden pädagogischen Fachkräften haltgebende Ansprechpartner und Hilfe finden. Insbesondere bei den öffentlich kontrovers diskutierten Themen, z.B. über die Corona-Schutzmaßnahmen oder die Impfung, aber auch bei ihren alltäglichen Themen und Problemen suchten sie die Jugendpfleger als Rat gebende Bezugspersonen auf.

In den angeleiteten Jugendzentren in den Stadtteilen konnte ebenfalls ein wachsendes Interesse der Jugendlichen verzeichnet werden, sodass in einem JUZ der Vorstand vergrößert und in einem anderen eine ganz neue Gruppe etabliert wurde. Die erfolgreiche Hausaufgaben- und Lernhilfe aus dem Vorjahr wurde im Jugendtreff in der Kernstadt fortgesetzt.

Zwar konnten die traditionellen Usinger Ferienspiele mit über 140 Teilnehmenden erneut nicht stattfinden, allerdings wurde von den Jugendpflegern ein vielfältiges und umfangreiches Alternativprogramm auf die Beine gestellt. In den ersten beiden Wochen der Sommerferien wurden gleich zwei Freizeitfahrten mit zwei verschiedenen Gruppen durchgeführt. Die erste Ferienfreizeit ging ins Sauerland in ein Selbstversorgerhaus und die zweite in eine Jugendherberge am Pfälzer Wald. In den darauffolgenden zwei Wochen wurden



Mit der Jugendgruppe der ersten Sommerfreizeit im Bikepark in Willingen

täglich abwechslungsreiche Ausflüge für verschiedene Altersgruppen durchgeführt. Für die jüngeren waren z.B. der Besuch des Opel-Zoos und der Lochmühle interessant, während die ältere Zielgruppe mit LaserTag, Kanutour und Kletterwald angesprochen wurde. Beim gesamten Sommerferienprogramm nahmen über 60 Jugendliche teil, die überwiegend neu im Kontakt zur Jugendarbeit waren.

Nach den erfolgreichen Sommerferien wurde im Herbst erneut ein Ferienprogramm nach dem bewährten Konzept durchgeführt. Aufgrund der jahreszeitlichen Bedingungen standen hier vor allem „Indoor-Angebote“ im Vordergrund, wie z.B. Kartfahren oder ein Kreativ-Workshop, aber auch das Phantasialand und ein Ausflug in den Mountainbike-Park in Willingen sorgten für Highlights. Die Nachfrage der Usinger Jugendlichen war wieder groß. Neben einigen neuen Teilnehmenden waren auch viele aus dem Sommer wieder dabei.

Obwohl die langen Schließungszeiten und die ungewissen Planungsmöglichkeiten die Arbeit der Jugendpfleger zeitweise sehr einschränkten, war das Jahr 2021 ein sehr erfolgreiches Jahr.

Hinsichtlich der Vielzahl an Angeboten, die auf großes Interesse stießen und für die es viele positive Rückmeldungen seitens der Jugendlichen und deren Eltern gab, konnte die Reichweite der Jugendarbeit deutlich vergrößert werden. Für das Jahr 2022 sollen die positiven Erfahrungen aus dem Vorjahr genutzt werden, um trotz eventueller Pandemie-bedingter Einschränkungen flexibel reagieren zu können. Es gibt Planungen für Freizeiten in den Osterferien und auch für die Sommerferien kann auf das bestehende Konzept zurückgegriffen werden. Des Weiteren wird die Situation um den Jugendtreff im Café Olé weiterhin ein wichtiges Thema bleiben. Im regelmäßigen Austausch mit der Stadt Usingen als Kooperationspartner wird hier angestrebt, alle Räume des Gebäudes für die Jugendarbeit nutzen zu können, um für die Jugendlichen ein tägliches, auf ihre Bedürfnisse zugeschnittenes Angebot erarbeiten zu können.

3.2.4 Kommunale Jugendarbeit Weilrod

Mehr als 3 Jahre bot die Gemeinde Weilrod in Zusammenarbeit mit unserem Träger kommunale Jugendarbeit in Weilrod an. Unter dem fachlich-organisatorischen Dach des ZJS-HTK Usinger Land wurde professionelle Unterstützung für alle Jugendlichen der Weilroder Ortsteile in enger Absprache mit dem Bürgermeister und der zuständigen Amtsleiterin der Gemeinde angeboten. Der Schwerpunkt des Angebotes lag auf dem Aufbau von Kontakten zur Zielgruppe und zu Kooperationspartnern.

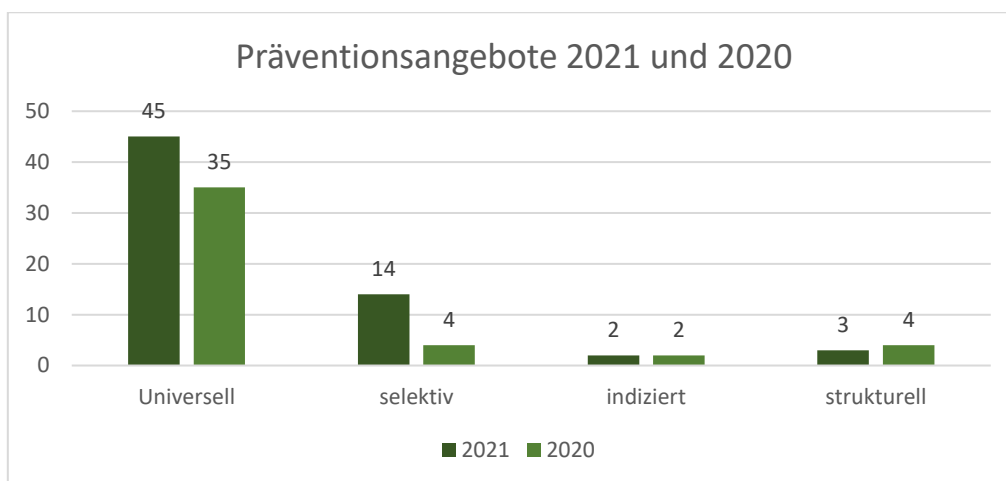
Bedauerlicherweise mussten wir das Angebot der kommunalen Jugendarbeit Weilrod zum 30.06.2021 einstellen. Wir danken an dieser Stelle für die Zusammenarbeit!

3.3 Suchtprävention

Unter dem Oberbegriff Suchtprävention gibt es im ZJS-HTK drei verschiedene Arbeitsbereiche. Als erstes ist hier die Fachstelle für Suchtprävention zu nennen, welche sowohl mit universeller, selektiver, indizierter als auch mit struktureller Prävention jungen Menschen helfen will ein suchtfreies Leben zu führen. Der zweite große Teil der Suchtprävention in unserem Haus sind die Frühinterventionsprojekte „FriDA“ und „FreD“. Den dritte Schwerpunkt bildet die Fachstelle „HaLT“.

3.3.1 Fachstelle Suchtprävention für den Hochtaunuskreis

Die Fachstelle für Suchtprävention entwickelt Konzepte für und mit Institutionen, die mit Kindern und Jugendlichen arbeiten, leitet und begleitet präventive Projekte und führt Fortbildungen für pädagogische Fachkräfte durch. Die Angebote der Fachstelle orientieren sich an fachlichen Standards und regionalen Bedürfnissen.



Die Fachstelle für Suchtprävention im Hochtaunuskreis arbeitete auch 2021 evidenzbasiert nach den Erkenntnissen und Methoden universeller, selektiver und indizierter Prävention. Es wurden insgesamt 45 Maßnahmen der universellen Prävention, 14 Maßnahmen der selektiven Prävention, zwei Maßnahmen der indizierten Prävention und drei Maßnahmen der strukturellen Prävention umgesetzt. Durch die weniger scharfen Coronaregeln konnten hier in 2021 in fast allen Bereichen mehr Maßnahmen angeboten werden.

Ziel der Prävention ist es, alle Beteiligten in der Erziehung und Bildung von Kindern und Jugendlichen in ihrer Kompetenz zu unterstützen und die Bedeutung von Resilienz (Widerstandsfähigkeit) in den Blick zu nehmen. Je nach Zielgruppe entstehen daraus Projekte, die den Entwicklungsstand und die Gefährdung von Kindern und Jugendlichen individuell berücksichtigen.

Trotz der Corona-Pandemie wurden insgesamt (ohne Öffentlichkeitsarbeit) 51 Personen im Rahmen von 64 Maßnahmen im Jahr 2021 erreicht. Davon waren 45 Multiplikatorinnen und Multiplikatoren (Erziehende, Lehrkräfte etc.) und 6 Endadressatinnen und Endadressaten. So wurden auch unter pandemiebedingten Umständen, wie seit Jahren bewährt, die meisten Maßnahmen mit Multiplikatorinnen und Multiplikatoren umgesetzt. Aufgrund der personellen Veränderungen, längeren Vakanzen und wiederkehrend eingeschränkten Handlungsmöglichkeiten aufgrund der Pandemie, ist die Gesamtzahl an Maßnahmen niedriger als in den vergangenen Jahren üblich. Hinzukommend sind die TaunuScouts gänzlich entfallen, da keine Termine stattgefunden haben, bei denen der Einsatz möglich gewesen wäre.

Netzwerkarbeit und Fortbildungen

Die Fachstelle für Suchtprävention ist im Netzwerk „Frühe Hilfen“ des Hochtaunuskreises und der Stadt Bad Homburg vertreten, sowie im Stadtteil- und Familienzentrum Mitte der Stadt Bad Homburg. Es geht in der Zusammenarbeit um die Vernetzung bestehender Angebote und die Entwicklung neuer Projekte. Die Fachstelle hat in diesem Berichtsjahr Onlineseminare angeboten, wie beispielsweise insbesondere Elternabende.

Kooperation mit Schulen im Hochtaunuskreis

Viele weiterführende Schulen im Hochtaunuskreis kooperieren seit Jahren mit dem ZJS-HTK und der Fachstelle für Suchtprävention. Es werden an diesen Schulen regelmäßig Projekte zur Suchtprävention in unterschiedlichen Klassenstufen durchgeführt, die auch im Schulkonzept verankert sind. Wir haben aufgrund der Auflagen und Regelungen für die Schulen im Jahr 2021 weniger Projekte durchführen können, jedoch Anfragen, auch von neu hinzukommenden Schulen, erhalten. Bisher bestehende Kooperationen wurden weitergepflegt und Vereinbarungen über die weitere Zusammenarbeit getroffen.

Rückblick auf das Jahr 2021

Im Jahr 2021 haben Kooperationsgespräche mit den Schulen in Bad Homburg stattgefunden. Außerdem sind viele neue Anfragen für eine Zusammenarbeit, insbesondere von den Schulen, eingegangen. Durch die Corona-Pandemie mussten einige Projekte zwangsläufig pausieren. Die Planung der Wiederaufnahme erfordert seither eine Überarbeitung aller Konzepte der Fachstelle, so dass die Anpassung an pandemiebedingte Bedingungen bis heute stattfindet, um zeitnah eine kompatible Version in den Schulen umsetzen zu können.

Ausblick auf das Jahr 2022

Eine inhaltliche Neuausrichtung der Fachstelle ist das Ziel, das für 2022 vordergründig ist. Dafür ist die Ausweitung zielgruppenspezifischer Angebote und ein stärkerer Fokus auf die psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen unter Einfluss der pandemiebedingten Lebenssituation geplant. Auch eine mögliche Cannabislegalisierung durch die aktuelle Bundesregierung wird im Rahmen der Wissensvermittlung und bei Kooperationen berücksichtigt werden. Ergänzend ist eine engere Zusammenarbeit mit den Fachkräften aus der Glücksspielsuchtprävention des ZJS-HTK und den Kooperationspartnerinnen und Kooperationspartnern aus den Arbeitskreisen geplant. Die Ausweitung der Angebote für Eltern, insbesondere der Onlineelternabende, ist ebenso ein Ziel des kommenden Jahres.

3.3.2 „FriDA“ - Frühintervention bei Drogenmissbrauch in der Adoleszenz

Im Mai 2021 startete das FriDA Projekt im ZJS-HTK. FriDA ist ein Projekt zur Verbesserung der Versorgung von cannabiskonsumierenden Minderjährigen und deren Familien auf der Grundlage der Multidimensionalen Familientherapie.

Cannabis stellt die verbreitetste, illegale psychoaktive Substanz bei Jugendlichen und Heranwachsenden dar. Nach der Drogenaffinitätsstudie der BZgA haben von den 12- bis 17-jährigen Jugendlichen 10,4 % und von den 18-bis 25-jährigen Erwachsenen 46,4 % Cannabis zumindest einmal ausprobiert. In den Beratungsstellen des Zentrums für Jugendberatung und Suchthilfe für den Hochtaunuskreis stellt Cannabiskonsum bei den unter 18-jährigen Klientinnen und Klienten und bei der Gruppe der Angehörigen schon seit Jahren den Hauptberatungsgrund dar.

Mit FriDA wird nun eine neue Antwort auf diese Entwicklungen gegeben. In Zusammenarbeit mit der „delphi GmbH“ und dem Therapieladen e.V. hilft FriDA nun die Versorgung von cannabiskonsumierenden Minderjährigen und deren Familien an 12 Standorten in Deutschland zu verbessern. Das Projekt wird vom Bundesministerium für Gesundheit gefördert.

Unsere zwei Mitarbeiterinnen arbeiten auf der Basis des systemisch-familienorientierten FriDA-Konzepts in unseren zwei Beratungsstellen. Zielgruppe dieses Angebots sind Jugendliche unter 18 Jahren mit Cannabisproblemen sowie anderen damit verbundenen Verhaltensauffälligkeiten. Die Beteiligung der Eltern und anderer Bezugspersonen an der Beratung wird gefördert. Im Einzelfall können auch geringfügig ältere Jugendliche und deren Eltern beraten werden, sofern diese noch bei den Eltern wohnen. Die wissenschaftliche Begleitung des bis zum 31.12.2022 laufenden Bundesmodellprojekt wird durch die delphi GmbH umgesetzt. Fachlich, inhaltlich wird das Projekt durch den Therapieladen e.V. gestaltet.

Im Jahr 2021 konnten von den beiden Mitarbeiterinnen insgesamt 18 Familien in fast 100 Gesprächen nach dem FriDA Konzept beraten werden. Die Gespräche fanden sowohl in Präsenz in den Beratungsstellen als auch am Telefon sowie kurzfristig über Mail statt. Die Jugendlichen und ihre Familien wurden in den verschiedensten Konstellationen beraten, sodass die Beraterinnen und Berater durch ihre wertschätzende und allparteiliche Haltung gleichzeitig alle involvierten Familienmitglieder beraten konnten.

Auch wenn eine vollständige Auswertung des neuen Konzeptes noch aussteht, sind wir bei einer ersten Betrachtung des Erreichten mehr als zufrieden. Es ist unser Ziel, auch nach Ablauf des Bundesmodellprojektes, weiterhin mit diesem oder ähnlichen Konzepten in der Frühintervention zu arbeiten.

3.3.3 „FreD“ - Frühintervention bei erstauffälligen Drogenkonsumenten



Das Projekt FreD wird an verschiedenen JJ Standorten angeboten. Es richtet sich an Jugendliche und junge Erwachsene im Alter zwischen 14 und 21 Jahren mit Experimentier- oder Gelegenheitskonsum psychoaktiver Substanzen. Hierzu zählen neben den legalen Stoffen Alkohol und Nikotin (Tabak) vor allem der Konsum von Cannabisprodukten. Aber auch der Konsum von Stimulanzien (Amphetamin/XTC) oder Halluzinogenen (LSD/Psilocybin) wird je nach Gruppenkonstellation aufgegriffen und thematisiert.

Im Rahmen des Projektes FreD wird das Angebot der Beratungsstelle einem gefährdeten Personenkreis frühzeitig vorgestellt und Schwellenängste bei jungen Menschen abgebaut, was u.a. auch durch den Hinweis auf die Schweigepflicht des Beraters gelingt. Zielgruppe des Angebots sind Jugendliche und junge Erwachsene, die mit Drogen experimentieren und/oder dabei auffällig geworden sind und nun durch Staatsanwaltschaft, in der Schule, am Arbeitsplatz oder auch im Elternhaus Konsequenzen zu erwarten haben. Bis auf wenige am Projekt freiwillig Teilnehmende, stellt die Gruppe der über die Staatsanwaltschaft bzw. die Jugendgerichtshilfe Zugewiesenen in den meisten Jahren den Löwenanteil aller Klientinnen und Klienten. Für das Jahr 2021 gilt dies sogar für alle Projektteilnehmende.

Insgesamt wurde mit 61 Personen ein Erstgespräch (Intake-Gespräch) im Rahmen des FreD-Projekts durchgeführt, woraus sich sieben FreD-Kurse im Hochtaunuskreis gebildet haben. Ein Erstgespräch, welches in einer Gruppenteilnahme mündete, fand noch am Ende des Jahres 2020 statt. Auf die sieben Kurse haben sich - in ungleicher Zahl - 44 Kursteilnehmer verteilt. 9

Personen haben anstatt des Gruppenangebots an insgesamt drei Einzelgesprächen teilgenommen. Weitere 9 Teilnehmende der Erstgespräche haben den Kontakt in der Folge abgebrochen, sodass weder Kurs noch Einzelgespräch durchgeführt werden konnten. In manchen Fällen erfolgte dann eine erneute Kontaktaufnahme wenige Wochen oder Monate später mit einer gerichtlichen Auflage.

Die 44 teilnehmenden jungen Männer haben einen Evaluationsbogen am Ende des mehrstündigen Kurses ausgefüllt. Bei der Auswertung der Bögen ergab sich ein Durchschnittsalter der Kursteilnehmer von 17,5 Jahren. Das Gesamtprojekt (Erstgespräch und Kurs) wurde mit 8,3 (Skala 1: sehr schlecht bis 10: sehr gut) bewertet. 31 der Befragten würden das Projekt FreD weiterempfehlen. Zur Frage, ob die Teilnehmer nach der Kursteilnahme etwas an ihren Konsum ändern möchten (Mehrfachnennungen waren möglich), gaben 17 Personen an, ihren Substanzgebrauch bereits eingestellt zu haben, 3 Personen planen ihren Konsum ganz einzustellen und 20 weitere wollen den Konsum psychoaktiver Substanzen zumindest verringern oder in bestimmten Situationen nicht mehr konsumieren. Nicht sicher, ob sie etwas ändern möchten, waren sich 3 Teilnehmer. Lediglich eine Person gab an, den Konsum momentan nicht verändern zu wollen.

Die sehr gute Kooperation mit der Staatsanwaltschaft Frankfurt, dem K34/35 der Polizeistation Bad Homburg, den Jugendgerichtshilfen des Hochtaunuskreises und der Stadt Bad Homburg sowie den Schulen im Hochtaunuskreis hatte auch im Jahr 2021 Bestand. Unter Einhaltung der gesetzlichen Schweigepflicht sind die Vermittlungszahlen im zu erwartenden Bereich gewesen, welcher etwas niedriger als vor Corona lag. Der Umstand der pandemischen Lage und des damit verbundenen Lockdown zu Beginn des Jahres führte vermutlich zu weniger Kontrollen auf den Straßen und somit in der Folge zu weniger Personen, die dem Projekt schließlich zugewiesen werden konnten.

Das regelmäßige Austauschtreffen zwischen den FreD Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern von JJ, der Kontakt zum Projektkoordinator Landesverband Westfalen-Lippe, als auch das jährliche Austauschtreffen mit der Staatsanwaltschaft Frankfurt am Main waren auch 2021 ein wichtiger Baustein, um die inhaltliche Qualität sowie die Abläufe zwischen den Kooperationspartnern des Projekts zu sichern.

3.3.4 Projekt HaLT

Seit Juni 2011 ist der Hochtaunuskreis zertifizierter Standort des bundesweiten Präventions- und Frühinter-



ventionsprojektes „HaLT – Hart am Limit“. Das Konzept wurde als Antwort auf zunehmende Krankenhauseinweisungen Jugendlicher wegen Alkoholintoxikation entwickelt. Es besteht aus zwei Bausteinen: dem reaktiven und dem proaktiven.

Zum einen findet eine frühzeitige Kontaktaufnahme zu rauschtrinkenden Jugendlichen im Alter bis einschließlich 21 Jahren und deren Bezugspersonen statt (reaktiver Baustein), woraufhin Beratungsgespräche, sogenannte Sofort-Interventionen, durchgeführt werden.

Ergänzt wird dies durch Präventionsmaßnahmen zum Thema Alkohol (proaktiver Baustein).

Der proaktive Baustein wurde zum 01.06.2021 durch das ZJS-HTK übernommen, welcher zuvor durch den Standortkoordinator Herr Walter Miot, Leiter des Fachbereichs 50.10 Kinder, Jugendarbeit, Betreuungsstelle und Sozialpsychiatrischer Dienst des Hochtaunuskreises betreut wurde. Beide Teile des Projekts sind somit im ZJS-HTK angesiedelt.

Finanziert wird das Projekt durch die Stadt Bad Homburg, den Hochtaunuskreis, das Hessische Ministerium für Soziales und Integration, die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung und den Projektträger Jülich.

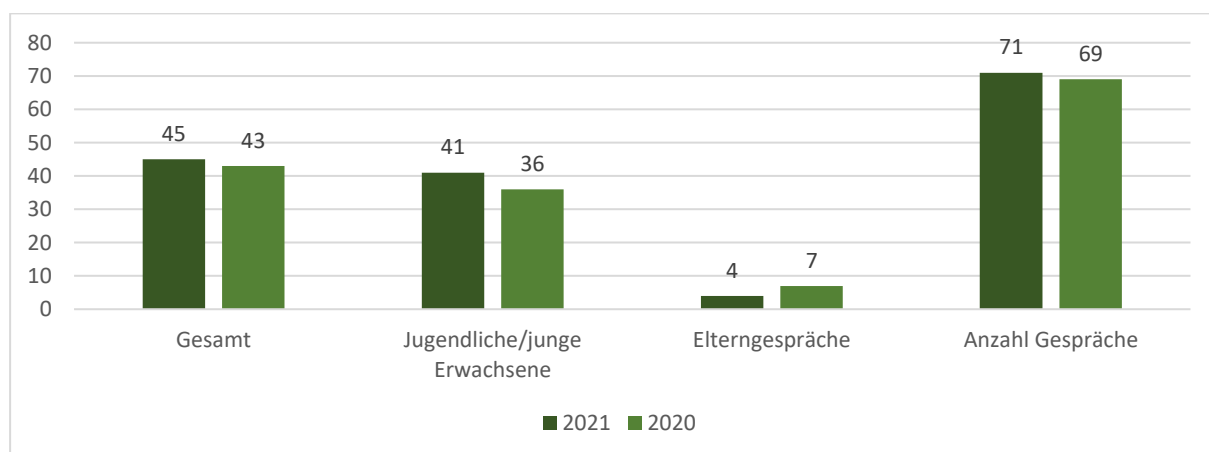
Koordiniert wird das Projekt hessenweit von der Hessischen Landesstelle für Suchtfragen (HLS).

HaLT reaktiv

Der reaktive Baustein ist im Zentrum für Jugendberatung und Suchthilfe in Bad Homburg mit 19,25 Stunden besetzt. Im Falle von Krankenhauseinweisungen von Jugendlichen und jungen Erwachsenen bis einschließlich 21 Jahren in die Hochtaunuskliniken (Bad Homburg/Usingen) kann eine direkte Vermittlung an die HaLT-Fachstelle erfolgen, insofern eine entsprechende Schweigepflichtsentbindung unterschreiben.

Die Gesamtzahl der beratenen Personen für „HaLT reaktiv“ liegt im Berichtsjahr 2021 bei 45.

Folgende Grafik differenziert zwischen den beiden Zielgruppen Jugendliche/junge Erwachsene und Eltern/Bezugspersonen und gibt einen Überblick über die vergangenen zwei Jahre:



Das HaLT-Projekt reaktiv umfasst neben den medizinischen Notfällen aus den Hochtaunuskliniken eine Versorgung einer erweiterten Zielgruppe: Jugendliche und junge Erwachsene mit riskantem oder problematischem Alkoholkonsum oder bspw. einem Gewalt- oder Verkehrsdelikt im Zusammenhang mit Alkoholkonsum. Angehörige oder weitere Bezugspersonen der erwähnten Klientel haben ebenso im Rahmen der projektspezifischen „Elterngespräche“ die Möglichkeit eine Beratung wahrzunehmen.

HaLT proaktiv

Der proaktive Baustein sorgt als Ergänzung des reaktiven Bausteins für Kampagnen und Präventionsmaßnahmen zum Thema Alkohol, die sich vor allem an Multiplikatoren richten und diese auf ihre Vorbildfunktion sowie deren sensibles Handeln mit der Zielgruppe fördern sollen. Im Jahr 2021 gab es trotz der schwierigen Lage durch die eingeschränkten Möglichkeiten aufgrund der-Corona-Maßnahmen einige proaktive Maßnahmen, welche die Bereiche Öffentlichkeitsarbeit, Multiplikatorenarbeit, Netzwerkarbeit und Präventionsarbeit mit der Zielgruppe abdeckten. Einerseits kommt dies dem reaktiven Part des Projektes zugute, da auf diese Weise über weitere Kooperationspartner die Jugendlichen den Weg in die Beratungsstelle finden können. So boten der Austausch und die Berichterstattung in Ausschüssen oder bei Kooperationstreffen die Gelegenheit, die Arbeit und die Ziele des HaLT-Projekts transparent zu machen. Gesprächspartner waren dabei die Jugendgerichtshilfe, Schulen, das Jugendbüro oder die Teilnehmenden des HaLT-Netzwerktreffens am 19.11.2021. Hier nahmen Vertreterinnen und Vertreter der Polizei, der Kliniken, der Jugendpflege, des Schulamts und REBUS-Kräfte teil. An diesem Tag wurde Wissen mithilfe einer Input-Präsentation über Kinder aus suchtblastenden Familien, deren Rollenverhalten sowie die Ursachen und Folgen des Fetalen Alkoholsyndroms (FAS) gehalten. Andererseits besteht durch den Kontakt mit Jugendlichen in Schulprojekten die Chance, dass Informationen zum Beratungsangebot des Projekts direkt ihren Weg zur potentiellen Zielgruppe finden. Bewährte Methoden der Suchtprävention waren Inhalt der Arbeit mit Gruppen und Schulklassen und ermöglichten einen Zugang zu den Jugendlichen, die sich daraufhin in der Gruppe öffneten und ihre eigenen Erfahrungen oder Erlebnisse mit einbringen konnten.

Ein Beispiel für eine gelungene Öffentlichkeitsarbeit war der HLS-Aktionstag, der am 16.09.2021 von den HaLT-Fachkräften am Rathausplatz und der Alfred-Herrhausen-Brücke in Bad Homburg umgesetzt wurde. Unter dem diesjährigen Motto „#FeiernOhneAbsturz - Bewusst feiern. Grenzen

kennen.“ wurden Mithilfe von großen Figuren aus Eimern, Gymnastikbällen und großen Sprechblasen der Kontakt & Dialog zur Zielgruppe gesucht und gefunden.



HaLT proaktiv in der Fußgängerzone: #FeiernOhneAbsturz

Ausblick

Für 2022 gibt es erneut den Plan zur Durchführung des Abi-Projekts. Die Abschlussjahrgänge der meisten Bad Homburger Schulen werden mit einem Alkoholpräventionsprogramm besucht und daran schließt sich einige Wochen später die fachliche Begleitung der großen Abiturfeier im Jubiläumspark an. Wie in vergangenen Jahren hat das ZJS-HTK von der Stadt Bad Homburg hierfür den Auftrag erhalten und bereits an einem Planungstreffen teilgenommen. Eine zahlenmäßig große Präsenz mit 9 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des ZJS-HTK soll dazu beitragen, die Präventionsveranstaltungen durchzuführen, einen reibungslosen Ablauf der Feier sowie einen risikoarmen Konsum alkoholischer Getränke zu ermöglichen. Hierbei dient neben dem Verteilen von Brezeln und alkoholfreien Getränken auch das Bereitstellen eines suchtmittelfreien Rückzugraums für die Schülerschaft (Chillout-Zone).

Daneben gibt es weitere proaktive Module, die im Rahmen des neuen, 2021 eingeführten Förderverfahrens umgesetzt werden sollen. Das Modul „Peers an Fahrschulen“ soll bspw. Multiplikatoren im Alter von 20-24 Jahren schulen, welche dann einen Theorieblock an Fahrschulen zur Thematik „Alkohol und Mischkonsum“ übernehmen sollen. Leider konnte die Umsetzung des Moduls noch nicht erfolgen, da das Modul erst im Dezember 2021 durch die BzGA frei gegeben wurde. In Kooperation mit dem reaktiven Teil gibt es Überlegungen für 2022, dieses Modul bei Schulprojekten in der Oberstufe miteinzubeziehen, da die Fahrschulen bereits signalisiert haben, dass es zeitliche Engpässe bei der Umsetzung geben wird. Ebenso ist eine Fortbildung der proaktiven Fachkraft zum erwähnten Fetalen Alkoholsyndrom geplant, dessen Modul ebenso in 2022 an den Start gehen soll.

3.4 Betreutes Wohnen

Das Betreute Wohnen (BW) des Vereins Jugendberatung und Jugendhilfe e.V. wendet sich überwiegend an Menschen mit einer Abhängigkeitserkrankung. Zusätzliche somatische und/oder psychische Erkrankungen oder Behinderungen sind häufig und stehen einer Aufnahme in unser BW nicht entgegen.

Das BW wird erbracht als Leistung der Eingliederungshilfe für erwachsene Menschen. Aufgabe der Eingliederungshilfe ist es, Leistungsberechtigten eine individuelle Lebensführung zu ermöglichen, die der Würde des Menschen entspricht, und die volle, wirksame und gleichberechtigte Teilhabe am Leben in der Gesellschaft zu fördern. Die Leistung soll sie befähigen, ihre Lebensplanung und -führung möglichst selbstbestimmt und eigenverantwortlich wahrnehmen zu können. Der Adressatenkreis sind erwachsene Menschen mit nicht nur vorübergehenden wesentlichen Behinderungen gemäß § 99 SGB IX i. V. m. § 53 SGB XII i. V. m. §§ 1 bis 3 der Eingliederungshilfe-Verordnung.

Die Arbeitsweise ist personenzentriert und strebt nach individuellen Hilfearrangements. Grundlage ist ein individueller Teilhabeplan, der die aktuelle Situation, die Ziele und die erforderlichen Maßnahmen festlegt. Für Menschen mit Abhängigkeitserkrankungen ist der Umgang mit Suchtmitteln das zentrale Thema. Ausmaß und Art der Teilhabeinschränkungen können dabei variieren.

Ziele des Betreuten Wohnen können u.a. sein: Die Förderung der eigenständigen Lebensführung, die Weiterentwicklung lebenspraktischer Fähigkeiten und Fertigkeiten, die Stabilisierung der Suchtmittelabstinenz, bei Substitution die Befähigung zu einer Lebensführung ohne Beigebrauch zusätzlicher Suchtmittel, der Ausstieg aus der Substitutionsbehandlung sofern gewünscht, die Verbesserung der Fähigkeit mit Suchtmittelverlangen umzugehen, die berufliche und soziale Integration, die Förderung der Fähigkeiten Konflikt- und Krisensituationen zu bewältigen, die Unterstützung beim Aufbau einer angemessenen Tagesstruktur, die Erweiterung der Kompetenz zur Gestaltung der Freizeit.

Die Leistungen im Betreuten Wohnen zielen darauf ab, Behinderungen und/oder deren Folgen zu beseitigen, zu überwinden oder zu mildern und die vorhandenen Fähigkeiten und Fertigkeiten zu fördern bzw. zu erhalten. Die Ziele ergeben sich aus den individuellen Teilhabeplänen: eigenständige Lebensführung, soziale Eingliederung und Teilhabe am sozialen Leben werden gemäß den Bedarfen und Wünschen des Einzelnen angestrebt.

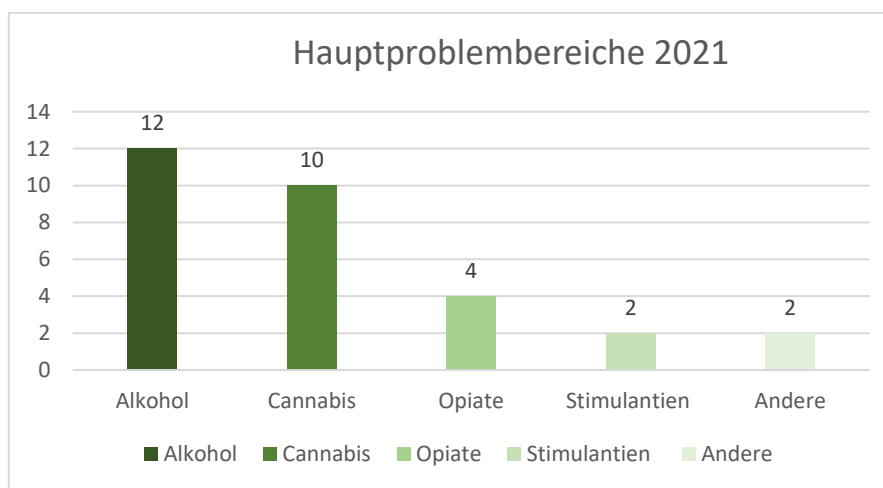
Das Betreute Wohnen im ZJS HTK hat mit dem Kostenträger, dem Landeswohlfahrtsverband Hessen (LWV) 36 Plätze vereinbart, davon werden 12 Plätze im Rahmen einer Betreuten

Wohngemeinschaft bereitgestellt. Außerdem verfügen wir über 24 Plätze im betreuten Einzelwohnen.

Nach dem die Renovierungsarbeiten in unserer Betreuten Wohngemeinschaft von 2020 in das Jahr 2021 verschoben wurden, waren über einige Monate nicht alle dieser Plätze belegbar. Sobald die Renovierungsarbeiten im Haus abgeschlossen wurden, wurde das Haus schrittweise wieder belegt.

Im Berichtsjahr konnten erneut 39 Klientinnen und Klienten betreut werden (2020: 39 Personen). Zum Stichtag 31.12.2021 bestand das Klientel aus 15 Frauen und 19 Männern.

Die Klientinnen und Klienten wiesen folgende Hauptproblembereiche auf:



Mit unserer Hilfe gelang es vielen unserer Klientinnen und Klienten erneut in die Berufswelt einzusteigen. Zwei unserer Klienten haben im Berichtsjahr mit einer Ausbildung begonnen. Einigen ist es auch gelungen, sich während eines Praktikums zu beweisen, so dass sie für eine Festanstellung übernommen wurden. Wir freuen uns sehr über diese individuellen Erfolge. Der Berichtszeitraum war insbesondere durch die veränderten Rahmenbedingungen bei der Aufnahme gekennzeichnet. Der Aufnahmeprozess wird im Rahmen der Umstellung durch das Bundesteilhabegesetz nun über den LWV (und den Fachdienst des LWV) gesteuert. Die Hilfeplanung erfolgt nun mittels eines personenzentrierten integrierten Teilhabeplans (PiT) und dem sogenannten DV-Verfahren PerSEH.

Rückblickend war natürlich auch das Thema Covid-19 in unserem Arbeitsbereich ein wichtiges Thema. Die Ansteckungsgefahr wurde mit den vorgegebenen Hygienemaßnahmen des Gesundheitsamtes HTK in strengster Weise umgesetzt, sodass die Einrichtung des Betreuten Wohnens alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, sowie alle Bewohnerinnen und Bewohner schützen konnte. Wir haben im gesamten Berichtsjahr keinen einzigen Coronafall verzeichnet. Darauf sind wir sehr stolz!

Auch haben wir die Möglichkeit der niedrigen Inzidenzen im Sommer genutzt, um im Hof der Betreuten Wohngemeinschaft gemeinsam mit unseren Klientinnen und Klienten ein kleines Sommerfest stattfinden zu lassen. Dieses Fest wurde von allen Bewohnerinnen und Bewohnern gut angenommen und wir hoffen auf eine Wiederholung im Jahr 2022 unter hoffentlich besseren Vorzeichen, auf Grund von niedrigeren Inzidenzzahlen.

Trotz den Einschränkungen durch die Pandemie konnte die Zusammenarbeit mit unseren Kooperationspartnern, wie etwa dem LWV, Reha-Kliniken, Entgiftungsstationen, Substitutionsärzten und unserem gemeinsamen Team im ZJS-HTK gut ausgebaut werden. Auch an diversen Weiterbildungen und internen Fortbildungen hat unser Team teilgenommen.

4. Managementbewertung

Schon seit 1997 legt der Suchthilfeverbund JJ e.V. großen Wert auf Qualitätsmanagement. Damals fand die erste Selbstbewertung nach EFQM-Modell statt. Heute gilt für uns die DIN EN ISO 9001:2015, welche in regelmäßigen Abständen durch externe Prüfer eines unabhängigen Instituts überprüft wird.

Auch im Jahr 2021 fand wieder eine Überprüfung durch „pro Cum Cert“ im ZJS HTK statt. Es wurde festgestellt, dass das Managementsystem der Organisation und der Einrichtung den Anforderungen des Regelwerks DIN EN ISO 9001:2015 entspricht. Es wurde auch festgestellt, dass die Einrichtung zusätzlich den Managementanforderungen der BGW zum Thema Arbeitsschutz, kurz MAAS-BGW, entspricht. Diese legen die Anforderungen der BGW an die Integration des Arbeitsschutzes in ein Qualitätsmanagementsystem nach DIN EN ISO 9001:2015 fest.

Auch 2021 wurden quartalsweise interne Audits durchgeführt. In Zusammenarbeit mit der Leitung des Zentrums für Jugendberatung und Suchthilfe für den Main-Taunus-Kreis (ZJS-MTK) wurde so an der Qualitätssicherung und der kontinuierlichen Weiterentwicklung unserer Einrichtung gearbeitet.

Ein integraler Bestandteil unseres Qualitätsmanagementsystems ist die Definition von konkreten Zielen für das Geschäftsjahr und die Überprüfung ob diese Ziele erreicht wurden. Für 2021 wurden folgende Ziele definiert:

- Verbesserung der Versorgung von cannabiskonsumierenden Minderjährigen und deren Familien im Hochtaunuskreis
- Benutzerfreundlichere und flexiblere Verwendung dokumentierter Information, Digitalisierung des Ablagesystems und Ausbau der Nutzung von IceWarp für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des ZJS-HTK
- Fachliche Öffentlichkeitsarbeit, Förderung der Vernetzung im Hochtaunuskreis anlässlich mehrerer Jubiläen einzelner Arbeitsbereiche

Durch die Implementierung des „FriDa“ Konzeptes in unserer Einrichtung wurde das erste Ziel erreicht. Insgesamt wurden 18 Familien von minderjährigen Drogenkonsumenten beraten, begleitet und somit erfolgreich an das Drogenhilfesystem im Hochtaunuskreis angebunden. Details zum FriDa Projekt können unter 3.3.2 nachgelesen werden.

Auch das zweite Ziel kann als realisiert gelten. Statt die Nutzung unseres ehemaligen E-Mail- und Kalendersystems IceWarp auszubauen sind wir vereinsweit umgestiegen auf das benutzerfreundlichere Outlook-System. Die Umstellung kann als voller Erfolg gewertet werden und die Digitalisierung in unserem Trägerverein ist dadurch ein großes Stück vorangekommen. Das letzte Ziel kann in Teilen als erfüllt angesehen werden: Es gab mehrere Kooperations- und Vernetzungstreffen mit wichtigen Partnern in der Region, wie zum Beispiel dem ASD der Stadt Bad Homburg und des Landkreises, dem Diakonischen Werk Hochtaunus oder der Caritas. Durch personelle Engpässe und Veränderungen im Team kam es jedoch leider nicht zu der geplanten Jubiläumsfeier in der Beratungsstelle Bad Homburg.

Zentrale Ziele für das laufende Geschäftsjahr sind:

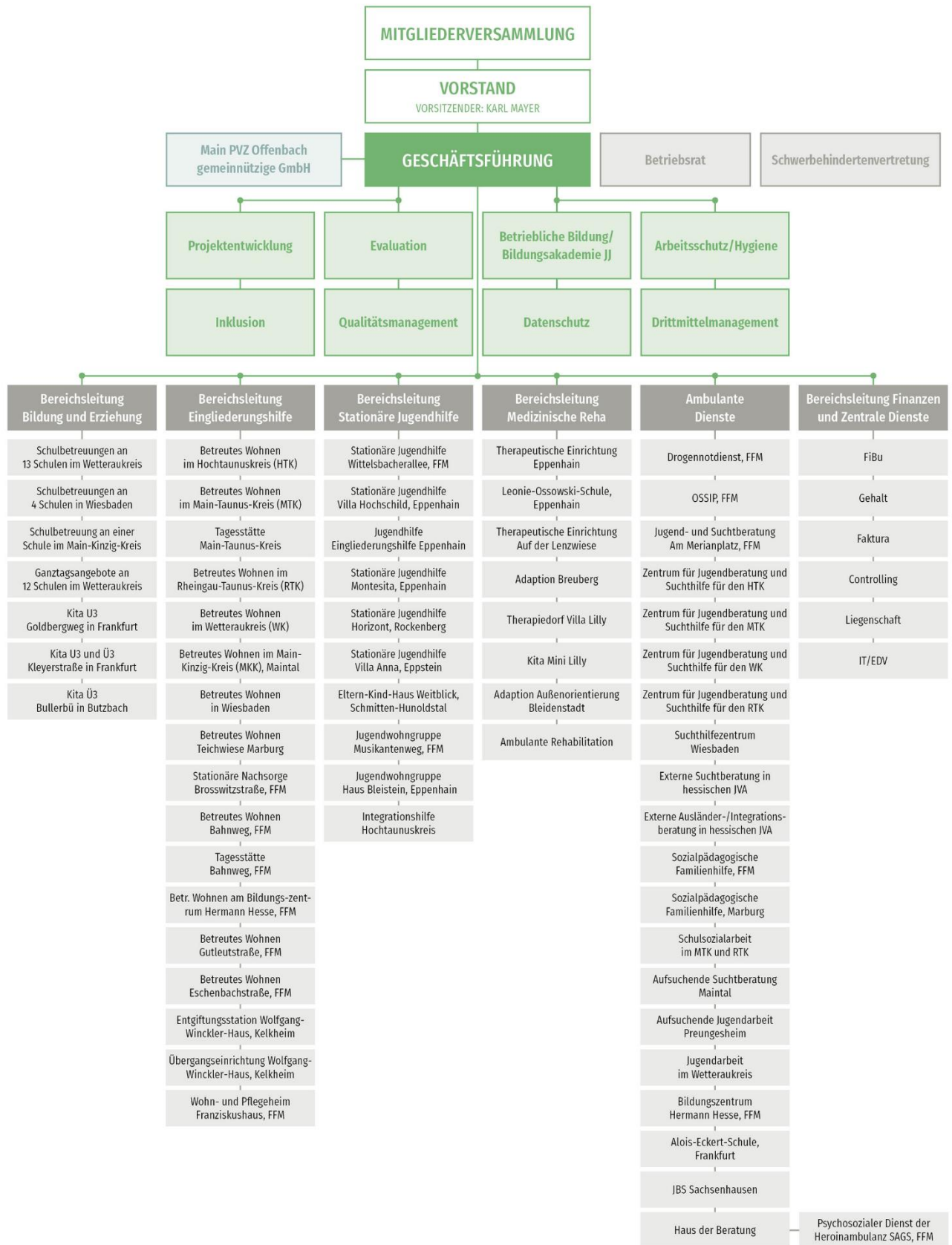
- Inhaltliche Neuausrichtung der Fachstelle Suchtprävention mit Fokus auf die psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen unter Einfluss der pandemiebedingten Lebenssituation, sowie die Berücksichtigung einer möglichen Cannabislegalisierung in unseren Angeboten
- Ausbau der bestehenden Kooperationen mit den Städten, Kommunen und dem Landkreis
- Verbesserung der Arbeitssituation für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (unter anderem durch Teamsupervision, Teamfördernde Maßnahmen, Besetzung offener Stellen)

Neben der Erreichung der oben genannten Ziele ist es natürlich für uns von größter Wichtigkeit schnell und flexibel auf Veränderungen der Bedarfe unserer Zielgruppen reagieren zu können. Keine Ziele sind in Stein gemeißelt und sollten Entwicklungen es nötig machen, so wird auch im laufenden Geschäftsjahr die Zielplanung überarbeitet und angepasst.

Wir bedanken uns bei unseren Kooperationspartnerinnen und Kooperationspartnern für die sehr gute Zusammenarbeit und bei unseren Klientinnen und Klienten für ihr Vertrauen!

Das Team des ZJS-HTK freut sich auf die Herausforderungen, die vor uns liegen!

5. Organigramm JJ



6. Leitbild JJ

UNSER LEITBILD – UNSERE GRUNDSÄTZE

JUGENDBERATUNG UND JUGENDHILFE E.V.

- ▶ Unser Verein ist 1975 aus dem Haus der katholischen Volksarbeit in Frankfurt hervorgegangen. Wir sind assoziiertes Mitglied im Diözesancaritasverband Limburg.
- ▶ Grundlegend für unsere Arbeit ist unser christlich humanistisches Menschenbild und den in der UN-Behindertenrechtskonvention formulierten Anspruch Inklusion in allen Lebensbereichen zu fördern.
- ▶ Unsere Aufgabenfelder sind derzeit fünf Bereichen zugeordnet: Jugendberatung und Suchtberatung, Rehabilitation und Pflege, Betreutes Wohnen, Jugendhilfe, Bildung und Erziehung. Für den Verein und jede Einrichtung wird jährlich eine fachgerechte Zielplanung erstellt.
- ▶ Wir begleiten unsere Klientel in ihrer aktuellen Lebenssituation, fördern ihre Kompetenzen und stärken ihre persönlichen Ressourcen auf dem Weg zu selbstständiger und selbstbestimmter Teilhabe.
- ▶ Wir verpflichten uns bei der Planung, Gestaltung und Realisierung der Angebote die kulturellen, sozialen und persönlichen Kontexte der Beteiligten in den Hilfeprozess einzubeziehen.
- ▶ Wir treten für die gesellschaftliche und kulturelle Teilhabe unserer Klientel ein und ergreifen für sie Partei. In diesem Zusammenhang gilt es, Unterstützungsprozesse zu schaffen, die personenzentriert, sozialraumorientiert und flexibel möglichst weitgehende Teilnahme ermöglichen.
- ▶ Unsere Arbeit orientiert sich am höchstmöglichen fachlichen Niveau. Es gehört zu unserer Leistungsverantwortung, Notlagen und Risiken frühzeitig zu erkennen und unsere Hilfeangebote entsprechend weiterzuentwickeln. Wir ächten jedwede Form von Gewalt, insbesondere auch sexualisierte oder rassistisch motivierte Gewalt.
- ▶ Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter handeln verantwortungsvoll, kreativ und fachkundig. Sie bilden sich weiter, schlagen Verbesserungen vor, sind aufgeschlossen für die modellhafte Erprobung neuer Unterstützungsprojekte und wirken hierbei aktiv mit.
- ▶ Unsere Arbeitsweise ist teambezogen bei klar definierter Leitungsstruktur. Unsere Führungskräfte praktizieren einen kooperativen Führungsstil, delegieren Verantwortungsbereiche und verstehen sich als Vorbild.
- ▶ Eine wirtschaftliche, sparsame und transparente Haushaltsführung mit einem umfassenden Risikomanagement ist in unserem Verein eine von allen anerkannte Praxis.
- ▶ Die Qualitätsentwicklung in unserem Verein erfolgt nach dem Modell der Europäischen Gesellschaft für Qualitätsmanagement (EFQM). Die Angebote des Vereins werden regelmäßig auditiert und zertifiziert. Die eingesetzten Zertifizierungsverfahren entsprechen den Vorgaben unserer Leistungsträger.
- ▶ Die Mitglieder des Vereins sowie der Vorstand fördern, begleiten, steuern und verantworten die Arbeit unseres Vereins gemeinsam mit der Geschäftsführung.

Zentrum für Jugendberatung und Suchthilfe HTK

Luisenstraße 9 · 61348 Bad Homburg
Fon 06172 6008-0 · Fax 12345 6789-11
E-Mail zjshtk@jj-ev.de · www.zjshtk.jj-ev.de

Jugendberatung und Jugendhilfe e.V.

Gutleutstraße 160-164 · 60327 Frankfurt
Fon 069 743480-0 · Fax 069 743480-61
E-Mail jj-ev@jj-ev.de · www.jj-ev.de



Hier können Sie unsere Arbeit unterstützen!

Zahlen und Fakten zum Verein

JJ e.V. beschäftigt mehr als 900 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Zum Suchhilfenetzwerk des Vereines zählen Einrichtungen und Dienste an 50 Standorten im Rhein-Main-Gebiet.

Angebote des Vereins

Die Angebote unserer Einrichtungen sind Dienstleistungen in den Bereichen Suchthilfe, Gesundheitsförderung, Integrationshilfen sowie Jugend- und Familienhilfe. Ausführliche Informationen zum Verein, über seine Einrichtungen sowie Aktuelles finden Sie unter www.jj-ev.de Zertifiziert nach DIN EN ISO 9001:2015